



# *Natürlich gedacht!*

*Projekte und Gedanken  
zur Umwelt in Thüringen*

*1991 – 2011*





*Es ist ein angenehmes Geschäft,  
die Natur zugleich und sich selbst zu erforschen,  
weder ihr noch seinem Geiste Gewalt anzutun,  
sondern beide durch gelinden Wechselfluss  
miteinander ins Gleichgewicht zu setzen.*

*Johann Wolfgang von Goethe*

Goethes Gartenhaus im Ilmpark Weimar.





*Ich denke, Noah würde heute keine Arche bauen. Ich glaube, er würde sagen: Lasst uns lieber darüber nachdenken, wie wir unser Land unter dem Regenbogen besser schützen können.*

Regenbogen über der Hochfläche des Schwarzburger Sattels

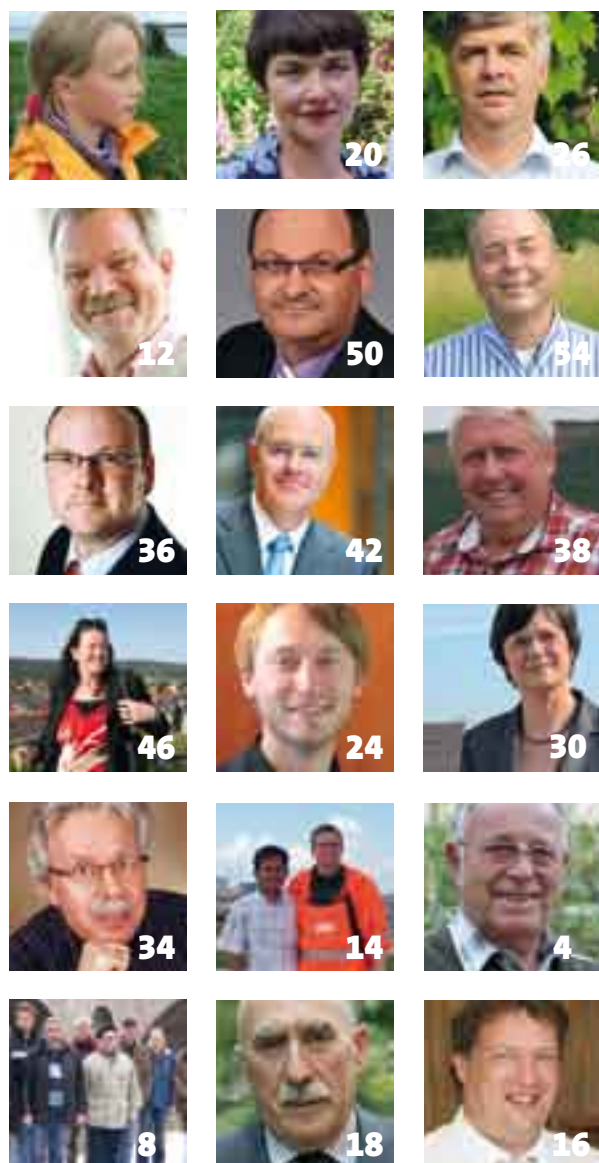


*Wem nicht wenig genügt,  
den macht kein Reichtum satt.*

*Chr. Martin Wieland*

Wielandgut in Oßmannstedt.





<b>Ein Wald ist ein Wald ist ein Wald ...</b> Der Thüringer Schatz wird umgebaut.	<b>4</b>
<b>Wie ein Fisch im Wasser</b> In Thüringens natürlichen Gewässern fühlen sich Fische wieder wohl.	<b>8</b>
<b>Ich glaub, ich brauche frische Luft</b> Luftreinhaltung steht ganz oben auf der Agenda.	<b>12</b>
<b>Und sonntags geht's auf die Deponie</b> Ökologisch mustergültig: Erfurts Abfallwirtschaft.	<b>14</b>
<b>Aus Alt mach Neu</b> Oder: Wie man eine „Alte Schule“ energetisch zukunftsfähig macht.	<b>16</b>
<b>Projekt Zukunft</b> Wie aus alten Lasten neue Projekte wurden.	<b>18</b>
<b>Weltwunder Wismut</b> Wie aus einer Mondlandschaft ein Rosengarten werden kann.	<b>20</b>
<b>Wir gehen aufs Ganze</b> Klare Ansagen für die BioEnergieBeratung in Thüringen: BIOBETH.	<b>24</b>
<b>Mit dem Stolz wächst die Akzeptanz</b> Thüringens Schatzkiste „Nationale Naturlandschaften“ – am Beispiel des Biosphärenreservats Rhön.	<b>26</b>
<b>„Der Glaube ist die Grundlage meines Handelns“</b> Ministerpräsidentin Lieberknecht über die Energiewende, nachhaltiges Regierungshandeln und die Umweltbewegung in der einstigen DDR.	<b>30</b>
<b>Vision „Grüner Motor“</b> Über den Umbau von Industrie und Energieversorgung in Thüringen.	<b>32</b>
<b>Plädoyer für eine „Kultur der Energie“</b> GreenTech in Thüringen am Beispiel von SOLARVALLEY Mitteldeutschland.	<b>34</b>
<b>Global denken – lokal handeln</b> Wie Nachhaltigkeit mit Leben erfüllt wird.	<b>36</b>
<b>Wo Anpassung Lernen bedeutet</b> Klimatrends erfordern neue Antworten.	<b>38</b>
<b>Wenn die Gelbbauchunke ruft</b> Intelligentes Flächenmanagement ist ein spannendes Geschäft.	<b>42</b>
<b>Genial zentral</b> Bürger wohnen wieder in der Mitte.	<b>46</b>
<b>Das Licht ist immer am Ende des Tunnels</b> Konzepte zwischen Mobilitätsansprüchen und Lebensqualität.	<b>50</b>
<b>Die Sehnsucht bleibt die heile Welt</b> Von der notwendigen Beharrlichkeit, Landschaft vor immer mehr Zerschneidung zu bewahren.	<b>54</b>
<b>Netz mit doppeltem Boden</b> Beim Thüringer Schutzgebietsnetz machen Ehrenamtliche, Waldbesitzer und Landwirte „gemeinsame Sache“.	<b>56</b>

## Naturnaher, standortgerechter Waldbau

**Wald in Thüringen:** Die Wälder Thüringens sind seit langer Zeit vom Menschen geprägt worden. Großflächige Nadelholzwälder entstanden im Ergebnis der Aufforstungen im 18. und 19. Jahrhundert und prägen das Landschaftsbild. Das derzeitige Verhältnis von ca. 60 % Nadelbäumen und 40 % Laubbäumen wäre in Thüringen von Natur aus mehr als umgekehrt: Thüringen wäre ein Land der Buchenmischwälder. Auch nach den Borkenkäfer-Massenvermehrungen in den 1940er Jahren und dem Schneeebruch von 1981/82 wurde aufgrund von Arbeitskräfte- und Pflanzenmangel, des schnellen Wachstums und der einfachen Verwendung wegen meist wieder Nadelholz aufgeforstet.

**Nachhaltige Waldbewirtschaftung:** Erste Regelungen zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung sind in Thüringen in einer Schwarzburgischen Forstordnung von 1561 niedergeschrieben. Den damaligen Landesherren ging es überwiegend um die Sicherung der Holzproduktion in den Waldbeständen. Heute wird Nachhaltigkeit jedoch wesentlich breiter aufgefasst und mit Naturschutzaspekten sowie den Schutz- und Sozialfunktionen des Waldes im Einklang gesehen. Dazu zählt insbesondere die Zukunftssicherheit unserer Bestände, die angesichts eines sich bereits andeutenden Klimawandels häufig nicht gegeben ist. Die Gefahr von verheerenden Katastrophen steigt, wie Orkan Kyrill oder die Borkenkäferplage der zurückliegenden Jahre gezeigt haben.

**Ziel:** Ein weiterer Umbau der Nadelwälder hin zu stabilen werthaltigen Mischwäldern mit hohen Laubholzanteilen ist festgeschrieben. Waldbaulich kommt ein integrativer Ansatz zum Tragen. Dabei wird mittels multifunktionaler Waldbewirtschaftung der Schutz von Arten- und Biotopen auf den genutzten Waldflächen berücksichtigt. Das forstliche Handeln richtet sich an den natürlich ablaufenden Prozessen aus, sodass sich Synergien zwischen der Nutz- und Schutzfunktion ergeben.

**Landeswälder:** Im Staatswald wurden zahlreiche Wälder naturnah umgebaut sowie das Naturwaldparzellen- oder das Habitatbaumkonzept etabliert. Seit 1992 sind so auf 5.000 Hektar Laubmischholzwälder begründet und über 1,4 Mio. Weißtannen in Mischwäldern gepflanzt worden.

**Wälder in privatem oder körperschaftlichem Besitz:** Der ökologische Wert einzelner Waldgebiete und die biologische Vielfalt werden durch finanzielle Förderung deutlich erhöht. Seit 1992 wurden ca. 5.500 Hektar Nadelwald zu Laubmischwäldern umgebaut. Das Land Thüringen unterstützte diese Umbauten mit 20 Mio. Euro. Von 2007-2013 wird im Rahmen von FILET, der Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen, die naturnahe Waldbewirtschaftung mit jährlich 1 Mio. Euro unterstützt.

**Forstlich nicht genutzte Wälder:** Ergänzend zur naturnahen Waldbewirtschaftung wird ein Teil der Wälder nicht forstlich genutzt, damit sich die Natur nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln kann.

**Nationalpark Hainich:** Im „Urwald mitten in Deutschland“ können sich seit 1997 Wälder ungestört entwickeln. Aktuell sind ca. 5.000 Hektar ungenutzt - die größte nutzungsfreie Laubwaldfläche in Deutschland.

**Naturwaldparzellen:** Von diesen Waldflächen ohne forstliche Nutzung sind seit 2000 insgesamt 1.700 Hektar Landeswald ausgewiesen.

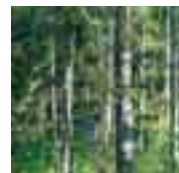
**Ziel sind insgesamt 25.000 Hektar:** Bis 2029 sollen 5 % der Waldfläche in Thüringen, also etwa 12 % der Landeswaldfläche nicht mehr forstlich genutzt werden.

## Ein Wald ist ein Wald ist ein Wald...

*Der Thüringer Schatz wird umgebaut.*

### Ein Spatenstich gegen eine Schweinerei

Wir schreiben das Jahr 1991. Ein Hubschrauber landet. Die Rotorblätter pfeifen, werden langsamer. Der Ausstieg öffnet sich. Ein kleiner Mann steigt aus, begrüßt die Anwesenden. Ein Spaten wird ihm hingehalten. Er pflanzt den ersten Baum. Wo bis zur Wende 178.000 Schweine gehalten wurden, soll wieder Wald entstehen. Bundesarbeitsminister Dr. Norbert Blüm (CDU) war der Anlass wichtig genug, im Wald von Weira einzufliegen. Natürlich war auch der thüringische Ministerpräsident da, Dr. Bernhard Vogel. Es war Zeit, etwas Aufmunternendes zu sagen.



↑  
Der Thüringer Wald wird widerstandsfähiger.

### Seele gegen Westgeld

1973 fällt der Beschluss der damaligen DDR-Regierung. Das Land braucht Devisen. Eine Schweinemastanlage der Superlative muss her. Der Standort wird ausgewählt: Mitten im Weiraer Wald, im Kreis Pößneck, im Bezirk Gera. 70 Hektar Wald werden gerodet. Ein gewaltiges Plateau entsteht. Eine Stadt für arme Schweine. 1978 nimmt die Anlage ihren Betrieb auf. 1986 ist die Maximalbelegung erreicht. Weitere 20 Hektar Wald werden gerodet. 178.000 Tiere produzieren täglich 3.100 Kubikmeter Gülle, blasen jährlich 1.836 Tonnen Ammoniak in die Umwelt. Zuviel für den Weiraer Wald. Die Waldschäden sind bereits nach kurzer Zeit nicht mehr zu übersehen. Die Fichtenkronen werden braun. Das



*„Wir hatten hier einen Schaden, aber keine Erfahrung, wie man mit ihm umgeht. Die Berater wussten nicht viel mehr als wir. Leute, habe ich gesagt, lasst uns anfangen. Die Zeit drängt und keine Fehler macht nur der, der nichts macht.“*

*Joachim Rößig, ehemaliger Vorsitzender der Forstbetriebsgemeinschaft „Dürrbachsgrund“*

interne Stabilitätsgefüge des Waldes geht verloren. 1991 sind 525 Hektar Wald im Wesentlichen abgestorben, 108 Hektar haben mittlere, 974 Hektar leichte Schäden davon getragen. Die Seele der Landschaft drohte verloren zu gehen. 80 Prozent der Schlachttiere werden ins nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet, wie es offiziell heißt, exportiert.

### **Im Ende liegt der Anfang**

Weira im Juni 2011. Der Vierseitenhof von Joachim Rößig macht nicht nur einen gepflegten Eindruck, sondern sagt dem Betrachter auch, dass sich hier jemand mit Liebe um den Hof kümmert. Der Inhaber arbeitet im Garten. „Das hält frisch“, sagt der Siebenundsiebzigjährige. Joachim Rößig, ehemals LPG-Chef in Weira, beim Rat des Kreises für Umweltfragen zuständig, wird von den geschädigten Waldbesitzern 1991 als Vorsitzender der Forstbetriebsgemeinschaft „Dürrbachsgrund“ gewählt. „Wir haben eine der ersten Waldbauernvereinigungen Ostthüringens gegründet, weil wir meinten, dass wir gemeinsam stärker sind. Wir vertraten bald die Waldbesitzer von 1.000 Hektar Wald um Weira. Wir haben angesichts der unvorstellbaren Schäden Landespolitiker und Bundespolitiker vor Ort geholt und um Unterstützung geworben.“ Rößig zieht in der Erinnerung ein Lächeln über das Gesicht. „Als nach zwei, drei Jahren schon die Schäden sichtbar wurden, hatte man



↑  
Erstaufforstung mit Laubholz.

→  
Blick vom  
Schneekopf.



auch damals versucht zu protestieren – oder zumindest zu appellieren. Aber machen konnte man da wenig. Dann kam die Wende. Die Anlage wurde geschlossen, weil sie nicht den jetzt gültigen Normen entsprach. Dass sie schnell geschlossen wurde, war das Gute an der Sache. Für die Leute war das schwer. Sie erhielten aber erst einmal ABM-Stellen zur Wiederaufforstung.“

### **Der Plan war besser als gedacht.**

Nach einem Moment des Nachsinnens fährt Joachim Rößig fort: „Wir standen vor einer Menge Fragen. Wohin soll sich der Wald entwickeln? Wie gehen wir logistisch vor? Welche Baumarten haben die meiste Ammoniakverträglichkeit? Wir hatten hier einen Schaden, aber keine Erfahrung, wie man mit ihm umgeht. Wir hatten keine Erfahrung. Und die hatten nicht nur wir nicht. Niemand hatte sie.“ Rößig lachte. „Die Berater wussten nicht viel mehr als wir. Leute, habe ich gesagt, lasst uns anfangen. Die Zeit drängt und keine Fehler macht nur der, der nichts macht.“ Man suchte die Zusammenarbeit mit dem Forstministerium, mit den zuständigen Ämtern, stellte Förderanträge. „Ach“, lacht Rößig, „wenn man sich die Förderanträge von damals anguckt: Das war ein DIN-A4-Blatt. Heute schreibt man ein Buch. Es wurde schnell entschieden. Ja, und dann haben wir vor Ort mit Fachleuten beraten. Zehn Fachleute, zehn Meinungen. Ich habe dann gesagt: Anfangen müssen wir. Aufforsten müssen wir. Bäume brauchen wir. Es war

## Thüringen-Natur in Kürze

**Thüringens Wälder** umfassen mit ca. 550.000 Hektar rund 34 % der Landesfläche. Sie speichern ca. 388 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>.

**Thüringens Hauptbaumarten** sind Fichte mit 43 Prozent, Buche mit 20 Prozent, Kiefer mit 16 Prozent, Eiche mit 7 Prozent und Lärche mit 3 Prozent Flächenanteil an der Waldfläche. Auf ca. 11 Prozent der Waldfläche stocken verschiedene andere Baumarten.

**Thüringens Natura 2000** Gebiete liegen zu etwa 64 % der Fläche innerhalb des Waldes.

**In Thüringen** gibt es 212 Flora-Fauna-Habitate, 44 EG-Vogelschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von 270.000 Hektar, mithin 17% der Landesfläche.

**Thüringens Buchenwälder** sind Bestandteil des europäischen Netzes von Natura 2000.

**Der Nationalpark** Hainich zählt als Teil der „Alten Buchenwälder Deutschlands“ zum UNESCO WeltNaturerbe.

**Thüringen** verfügt über 1 Nationalpark / 2 Biosphärenreservate / 5 Naturparke und zahlreiche Naturschutzgebiete.





Thüringer helfen gern, wie hier bei einer Erstpflanzaktion.



↑ Waldarbeiter beim Holzeinschlag.



↑ Abtransport geschlagenen Holzes.

bald klar: Keine Monokultur Fichte, sondern Mischwald. Also Baumarten, die es vor dem Fichtenanbau hier gab. Eiche, Buche. Birke. Ahorn. Douglasie, Kiefer, Weißtanne, Lärche, Erle, Esche. Wir haben mehr als eine Million Bäume dank des Sonderförderprogramms der Landesregierung pflanzen können. Wir haben damit im Orlatal auch Arbeitsplätze sichern können.

### Modellprojekt Zukunft: Aus dem Geisterwald zum gesunden Mischwald

„Heute steht, wo früher der Geisterwald stand, ein gesunder Mischwald, der auch ordentlich aussieht. Manchmal beklagen die Weiraer, dass im Herbst die Blätter fallen und die Bäume nackt aussähen. Ja, sage ich da, aber seht ihr die schöne Herbstfärbung nicht? Als wir den Wald vor zwanzig Jahren anpflanzten, ahnten wir noch nichts von der Klimaanpassung. Dass wir uns damals für den Mischwald entschieden, der ja auch ein Paradies für die Fauna ist, erweist sich heute als die wirklich richtige Entscheidung, weil der Mischwald die geradezu ideale Form eines klimaangepassten Waldes der Zukunft ist. Ja, das haben wir richtig gemacht.“

Heute können wir Anderen die Erfahrung weitergeben. Aber jetzt muss ich wieder in den Garten, sonst erreiche ich mein Tagesziel heute nicht.“ Zum Feiern ist 2012 Zeit. Da wird die Forstbetriebsgemeinschaft „Dürrbachsgrund“ zwanzig Jahre alt. Heute vertritt sie Waldbesitzer mit einem Waldbestand von 3.000 Hektar und kann eine Erfolgsstory präsentieren. Nicht zuletzt auch, weil zum guten Schluss ein Markenzeichen Thüringer Forstpolitik zum Tragen kam: ThüringenForst übernahm den forsttechnischen Betrieb, die forsttechnischen Leistungen und die kostenlose Geschäftsführung für die Forstbetriebsgemeinschaft zu insgesamt denkbar günstigen Kosten und sorgt damit für ein kontinuierliches, kompetentes Dienstleistungsmanagement im Bezug auf den Wald.



← Brennholzstapel aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung.





### Behördenverbindliche Maßnahme- programme bis 2015

→ Die Abwasserbeseitigung in Thüringen konzentriert sich auf die Reduzierung von Nähr- und Schadstoffeinträgen in die Gewässer.

→ Maßnahmen zur gewässerschonenden Landwirtschaft zum Aufbau eines Gewässerschutzbewusstseins.

→ Bereits auf 639 Gewässerkilometer ist eine naturnahe Gewässerunterhaltung umgesetzt.

→ 632 Flussbauwerke werden um- oder rückgebaut, um die Gewässerdurchgängigkeit wieder herzustellen.

# Wie ein Fisch im Wasser

*In Thüringens natürlichen Gewässern fühlen sich Fische wieder wohl.*

| **Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut, das geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss.**



↑  
Äsche  
in der Ilm.

←  
Die Ilm  
bei Buchfart.

## Das Problem

Die Bestandsaufnahme vor zwanzig Jahren ergab: Thüringen, wir haben ein Problem: Nur etwa 16 Prozent der Thüringer Fließgewässer konnten der Gewässergütekategorie „gut“ zugeordnet, aber 84 Prozent mussten als „kritisch bis übermäßig verschmutzt“ bewertet werden.

## Die Schäden

Die Bäche, Flüsse, Seen enthielten bis auf wenige Ausnahmen zu hohe Nährstoffkonzentrationen an Ammonium, Nitrat, Phosphat und hohe Belastungen an sauerstoff zehrenden Substanzen. Durch die Begradigung von Bächen und Flüssen und den hohen Verbau mit Wehren, anderen Querbauwerken war der Lebensraum von Flora und Fauna stark eingeschränkt. Hinzu kam, dass der Zustand von Ufermauern, Sohlbauwerken und Wehranlagen einfach beklagenswert war.

## Am Ort

Gunter Eismann, der Vorsitzende des EWAV, kennt die Ilm wie kaum ein Anderer. Der Erste Weimarer Angelverein geht auf die Fischwirtschaftsgenossenschaft Thüringen gGmbH. Weimar zurück, die zu Beginn der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts begründet worden ist. In der Gemeinschaft des Thüringer Landesangelfischereiverbandes e.G. beangelt man nach eigenem Selbstverständnis die Thüringer Gewässer nach ökologischen Grundsätzen.



*„Wir können heute davon sprechen, dass die Wasserqualität der Ilm, ja der Gewässer überhaupt, erheblich verbessert wurde.“*

*Gunter Eismann  
(vorn Mitte),  
Vorsitzender des  
Ersten Weimarer  
Angelverein e.V.*

## Das Gewässer damals

hat die Zeiten unterschiedlich überdauert. „Man hat den Fluss gegen alle Vernunft begradigt. Es wurden aus Kleinbetrieben, mittelständischen Firmen, aus der Landwirtschaft, aus den Hauskläranlagen auf Teufel komm raus Schadstoffe eingeleitet, bis die ‚Wende‘ hier tatsächlich eine Wende brachte. Solange wir noch in der DDR lebten, waren ja selbst die Fachbehörden machtlos. Da war die Produktion wichtiger als die Umwelt. Wir haben damals energisch und penetrant protestiert.“ Eismann bringt die Erinnerung heute noch in Rage. „Nach 1990 gab es Behörden, die zuhörten, denen man sein Anliegen verständlich machen konnte, die Partner wurden“, erklärt er. Eismann besetzt das Amt des 1. Vorsitzenden des Verbandes, ein beinahe erbliches Amt, denn auch schon Vater und Großvater Eismann waren Vorsitzende des Verbandes. „Nicht zuletzt durch den laxen Umgang mit Düngemitteln hatte die Ilm einen so hohen Belastungsgrad, durch die in Ilmnähe liegenden Stallanlagen und deren Futtersilos. Dazu stießen die Ableitungen der Papierfabrik Tannroda, von Domal Stadttilm, dem Waschmittelwerk – und all dieser Dreck floss mehr oder weniger geklärt in den Fluss. Wir haben den DDR-Behörden sehr deutlich gesagt: Ihr macht hier alles kaputt.“

Die Wende veränderte das grundlegend. Einerseits dadurch, dass Firmen schlossen, wie beispielsweise die Papierfabrik Tannroda. Andererseits dadurch, dass Firmen



| **Des Menschen Seele gleicht dem Wasser; vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muß es, ewig wechselnd.** Johann Wolfgang von Goethe, auch ein Weimarer.

→ Der Zweckverband für Wasserver- und Abwasserentsorgung Rennsteigwasser ist Bauherr und Betreiber des Ersatzneubaus der Kläranlage Lichte. Die Anlage ist auf 14.000 Einwohner ausgelegt.



↑ Das Engagement heute gilt auch den künftigen Petrijüngern.

nun normgerechte Abwasseranlagen einbauen lassen mussten, wie Domal Stadtroda. Genossen haben die Angler ihre gefangenen Fische auch vor der Wende. „Wir kannten die Werte nicht. Und wenn man den Fisch nicht gleich hinter einem Einleitungsrohr fing, schmeckte er auch“, sagt Hans-Peter Plath, der vierundsiebzigjährige Diplomingenieur, der beim EWAV die Gewässerwirtschaft betreut, wenn er nicht angeln geht.

### Das Gewässer heute

„Wir können heute davon sprechen, dass die Wasserqualität der Ilm und auch verschiedener Kleingewässer, Bäche, Zuläufe, erheblich verbessert wurde. Zumindest sind wir auf einem sehr guten Weg. Als Angler nehmen wir da auch ein wenig eine Wächterfunktion wahr. Unsere mehr als 200 Mitglieder haben ein natürliches Interesse daran, dass wir eine möglichst gute Wasserqualität für unser Gewässer aufweisen können. Das betrifft die Ilm, aber eben auch die Zuflüsse. Deshalb wollen wir am Fluss auch so natürliche Gegebenheiten wie möglich. Eine Hilfe dazu war die Wasserrahmenrichtlinie der EU, weil man hier ein Papier in der Hand hält, nach dem man sagen kann: Das müssen wir noch ändern, und jenes auch noch. Da wurden für 2015 so hohe Prämissen gesetzt, dass wir einerseits sagen müssen: Toll, wenn wir das erreichen. Andererseits wissen wir, bis 2015 haben wir das noch nicht durchgesetzt. Aber, wie gesagt, die Richtung ist gewiesen. Die sehr viel besser gewordene Wasserqualität zeigt sich übrigens auch am Geschmack des Fisches. Der ist eindeutig besser geworden.“

### Ilmfische

„Die Ilm ist ein Salmonidengewässer“, erzählt Plath. „Hier schwimmen Forellen – und zwar in erster Linie die einheimischen Bachforellen. Es gibt freilich auch die aus Nordamerika stammenden Regenbogenforellen, die aus Zuchtanstalten entwischt sind und nun zum Teil schon seit etwa achtzig Jahren in der Ilm schwimmen. Grenzfrage: Ist das schon ein einheimischer Fisch oder ein Eindringling? Ansonsten leben noch Äschen und die gewässertypischen Nahrungsfische Elritze, Bachschmerle und Gründling im Fluss. Dank der Gartenteichbesitzer, die auf diese Weise ihre Teiche pflegen, haben wir auch etliche nicht eben gewässertypische Goldfische in der Ilm leben.“

### Fischbesatz

Eismann: „Was in der Ilm lebt, wissen wir durch ein Fischmonitoring. Wir wollten zum Beispiel wissen: Haben wir Rote-Liste-Fische in den Gewässern? Das sind alles Dinge, die in der Zeit der DDR wenig Beachtung gefunden haben.“ Die Regenbogenforelle, die mit etwas weniger Sauerstoff auskommt, die insgesamt robuster ist als die heimische Bachforelle, fand auch in der Zeit der DDR Beachtung als Besatzfisch. Es gab damals nur noch ganz wenige

**Die Gewässer sind als Bestandteil des Naturhaushaltes so zu bewirtschaften, dass sie dem Wohle der Allgemeinheit... dienen und dass jede vermeidbare Beeinträchtigung unterbleibt.\***

\* Aus den Leitsätzen der Wasserwirtschaft in dem seit 1990 in Thüringen geltenden Wasserhaushaltsgesetz und der 1999 in Kraft getretenen EU-Wasserrahmenrichtlinie.

Standorte der Bachforelle, beispielsweise bei Tannroda. „Mittlerweile wird die Ilm aber wieder durchgängig mit Bachforellen besetzt“, sagt Eismann. Plath: „Das Fischereigesetz schreibt uns ja auch vor, dass wir in unseren Pachtgewässern nur autochthone Fische aussetzen. Man will, soweit es möglich ist, die unverfälschte Natur erhalten. Grundsätzlich entspricht das ja auch unseren Intentionen.“ Selbst die Mischung von Ilm-Bachforellen mit aus alpinen Gegenden stammenden ist nicht unproblematisch, auch wenn sie sich rein äußerlich kaum unterscheiden. Doch geht bei solchen Vermischungen die Standorttreue, die Fische sonst haben, verloren.

### Seismographen

Angler beobachten ihr Gewässer und schlagen frühzeitig Alarm, wenn etwas nicht stimmt. „Dafür braucht man aber auch den Partner, der den Alarm aufnimmt“, meint Eismann. „Viele Gartenbesitzer entnehmen mit Schläuchen und Pumpen der Ilm Wasser. Das ist rechtens, wenn man eine städtische Genehmigung hat und die Auflagen erfüllt, beispielsweise nur eine bestimmte, vorgeschriebene Menge Wasser entnimmt. Aber ein Großteil dieser ‚Schlauchbesitzer‘ hat gar keine Genehmigung. Wenn man das anzeigt als Problem für den Fluss, muss man erst mal auf jemand bei der Behörde treffen, der sich der Sache annimmt. Und natürlich gibt es immer noch Einleitungen, die nicht mehr sein dürften. Da müssen wir noch viel Überzeugungsarbeit leisten.“ Außerdem, so Eismann, müsste man noch über das Kapitel Begradigungen reden. Wobei es hier Fortschritte gibt. „Ich will mal so sagen. Wir haben eine Menge geschafft, aber wir haben auch noch viel zu tun. Wir sind noch nicht am Ende der Fahnenstange.“ Da ist es ja gut, wenn ein Land über solcherart „Seismographen“ verfügt.



↑  
Zu den Pflegemaßnahmen durch die Angelvereine gehört der Besatz der Gewässer mit Jungfischen.

### Zahlen

1990 – 2010

170 Millionen Euro für die Ertüchtigung der Hochwasserschutzanlagen.

1990 – 2010

1,4 Milliarden Euro Fördermittel des Freistaats Thüringen für Abwassermaßnahmen.



# *Ich glaub, ich brauche frische Luft* (Clueso)

*Luftreinhaltung steht ganz oben auf der Agenda.*

**Sogar dem Erfurter Dom sah man´s an.** „Erfurter erinnern sich“, sagt Dr. Heinrich, „das Dach des Doms wurde bis Ende der achtziger Jahre in jedem Winter schwarz, im Sommer bildete sich dann wieder, wenn es gut ging, grüne Patina auf dem Kupferdach des Erfurter Doms. Jetzt ist es das ganze Jahr über grün. Das Domdach ist ein Anzeiger für den hohen Anteil an Schwefel-Verbindungen in der Luft gewesen.“

## **Die Situation vor 1989**

1977. Erfurt. Bezirksstadt mit Talkesselage. Eltern wussten bereits, bei welcher Wetterlage „es drückt“. Der Rauch aus vielen kleinen und mittleren Schornsteinen wälzte sich dann durch die engen Straßen der Stadt. In Erfurt wurde der Grenzwert für dauerhafte Einwirkung von Schwefeldioxid um das Doppelte bis Dreifache überschritten. Das sah in anderen Städten mit Talkesselage in Thüringen, in Weimar, Apolda, Eisenach, nicht anders aus. In den Südbezirken der DDR litt fast jedes zweite Kind an Atemwegserkrankungen wie häufige Bronchitis und unspezifische Husten- und Schnupfsymptome. Ältere Menschen mit Herzleiden oder Asthma litten besonders unter dieser schlechten Luft wie Ende der achtziger Jahre untersucht wurde und Anfang der neunziger Jahre veröffentlicht werden konnte. Das genaue Ausmaß der gesundheitlichen Folgen der schlechten Luft wurde in Thüringen zu dieser Zeit nicht untersucht. Wer konnte, zog auf´s Land. „Symptomatisch für die Umweltpolitik der DDR war der Ministerratsbeschluss von 1983“, weiß Heinrich. „Während der erneuten Ölkrise beschloss man den Ersatz des Öls durch heimische Braunkohle. Es kam in den Folgejahren zu extremen Smogsituationen. Der Ministerratsbeschluss sah vor, dass fortan alle Messungen in der Luft, im Boden, im Wasser und in wildlebenden Tieren genehmigungspflichtig und zukünftig geheim zu halten sind. In diesen Jahren wurde die Mehrheit aller Eingaben Erfurter Bürger wegen der schlechten Luft geschrieben.“

Die Namen dieser Bürger wurden an die zuständigen Staatssicherheitsorgane weitergeleitet, anstatt das beschriebene Problem zu lösen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass eine der Hauptforderungen des Herbstes 1989 seitens der Bürger war, Auskunft über die tatsächlichen lufthygienischen Verhältnisse sowie andere Umweltbeeinträchtigungen zu bekommen und einen Schlussstrich unter die Entmündigung zu ziehen.“ So Heinrich. Nicht einmal große Schadstoffverursacher wie das Energiekombinat Erfurt oder das Eichsfelder Zementwerk Deuna verfügten über Entschwefelungsanlagen. „Wobei man sagen muss: In extremen Smogperioden durften aber in Erfurt Kraftwerke mit Erdgas in Betrieb genommen oder qualitativ hochwertigere Kohle mit weniger Schwefel verbrannt werden, um das Schlimmste zu vermeiden.“

## **Nach 1990: Zeit zur Energieträgerumstellung**

Aus dieser Situation heraus wird deutlich: Die Energieträgerumstellung hatte für die neue Thüringer Landesregierung nach 1990 Priorität. Der schnelle Ausbau des Erdgasnetzes, die Umrüstung von Kraft- und Heizkraftwerken sowie die breit angelegte Förderung der Heizungsumstellung, freilich auch der Wegfall industrieller Emissionen, verbesserten die lufthygienische Situation in der Landeshauptstadt Erfurt mit einer rasanten

## **Fakten**

**26.11.1993:** In Greiz wird der letzte Smogalarm in Thüringen ausgelöst.

**1995:** Die Luftschadstoffkonzentrationen sind gegenüber denen zu Anfang der Neunziger Jahre für Schwefeldioxid um 90 Prozent und Staub um 65 Prozent niedriger!



←  
Inversions-  
wetterlage über  
Greiz, historisches  
Foto.

*„Im Ruhrgebiet brauchte man in den siebziger und achtziger Jahren zwanzig Jahre, um eine ähnliche Senkung der Werte von Luftschadkonzentrationen zu erreichen, wie man das zu Beginn der neunziger Jahre in Erfurt in nicht einmal fünf Jahren schaffte!“*



#### **Zur Person:**

Dr. Joachim Heinrich ist Erfurter, promovierter Umweltepidemiologe, lebt heute in München und arbeitet am Helmholtz Zentrum München, dem Deutschen Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt. „Wir haben bereits im Jahr 1990 eine Station zur Messung feiner Partikel und saurer Aerosole in Erfurt, gemeinsam mit der Harvard University, aufgebaut, die wir mehr als zehn Jahre betreiben. Parallel dazu wurden umweltmedizinische Untersuchungen in Erfurt durchgeführt und retrospektiv gesundheitliche Wirkungen der Luftbelastung in Erfurt und Thüringen untersucht. Insofern haben wir ein verlässliches Bild des gesundheitlichen Gefährdungspotenzials der Luftbelastung in Erfurt.“

Geschwindigkeit. „Im Vergleich: Die Luftreinhaltemaßnahmen im Ruhrgebiet der siebziger und achtziger Jahre brauchten zwanzig Jahre, um einen vergleichbaren Erfolg zu realisieren wie er in Erfurt innerhalb von weniger als fünf Jahren erreicht wurde.“

#### **Achtung Feinstaub & Co**

Alles ist noch nicht gut. Es gibt ein größeres Mobilitätsanfordernis und Mobilitätsbedürfnis als früher. Das schlägt sich auch in der Verschiebung der Quellen der Luftverunreinigung nieder. Heute geben die Emissionen im Straßenverkehr mitunter Grund zur Sorge. Sie wirken sich auf die Stickoxidkonzentrationen sowie auf die erhöhte Anzahlkonzentration von besonders kleinen, sogenannten ultrafeinen Partikeln aus. Verkehrsabhängigen Luftschadstoffen wird ein höheres toxisches Potenzial zugeordnet.

Deshalb kommt es heute darauf an, die verkehrsabhängigen Emissionen zu senken. Umgehungsstraßen und Konzepte zur Verringerung des Durchgangsverkehrs in den Städten tragen dazu bei.

Heute gibt es Luftqualitätsziele und Luftreinhaltepläne. Stadtgenau, ortsspezifisch. Strenge Umweltauflagen gelten für industrielle und gewerbliche Anlagen, aber auch für häusliche Heizungsanlagen.

#### **Heute frei zugänglich: Jede Menge Umweltinformationen**

Die stehen heute jedem Bürger offen. Die aktuellen Luftqualitätsdaten veröffentlicht die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie im Internet unter

[www.tlug-jena.de](http://www.tlug-jena.de)



In den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts sang der Liedermacher Ulrich Roski:

*Ich kenn' einen Ort  
Wo man nie diese vierziggeschossigen Dinger baut  
Wo man mir nicht auf die Finger schaut  
Für mich gibt's nur eins:  
Ich zieh' auf den Müll  
Denn ich weiß, was ich will  
Ich will nie mehr Gebirge seh'n  
Wie Pyrenäen  
Karpaten und Knüll  
Ich bleib' auf dem Müll  
Fernab vom Gebrüll  
Was soll ich im Walde?  
Hier auf der Halde  
Hab' ich mein Idyll  
Welch ein Gefühl*

*Wenn des Morgens der erste wärmende Sonnenstrahl  
Durchs Gerümpel dringt  
Die lebensspendende Sonne  
Grinst auf meine Tonne  
Und ich grins' zurück, wenn sie nachts in den Tümpel sinkt  
So stirbt ein Held  
Wie schön, wenn du weißt  
Die sorgende Stadtreinigung liefert zweimal im Monat  
Für dich frische Möbel aus  
Und sogar frei Haus  
Manchen Tisch in Form einer Niere  
Vierzig Klaviere  
Zwei Schaukeln, ein Reck  
Und ein Sammelband Micky-Maus*

## Und sonntags geht's auf die Deponie

*Ökologisch mustergültig:  
Erfurts Abfallwirtschaft.*

Das wäre für Detlef Gutjahr, seit 22 Jahren ist die Deponie zumindest sein berufliches Zuhause, wohl zuviel der Romantik. „Wir haben aber von Anfang an eine ökologisch geprägte Philosophie hier gehabt. Wir gingen hier davon aus: Was man der Natur nimmt, muss man ihr zurückgeben.“

### **Vom Anfang an**

Gutjahr öffnet den Schrank, legt eine DDR-Klemmmappe auf den Tisch, ein ormigervielfältigtes Konzept aus dem Jahr 1973: „Das ist unsere Deponie-bibel. Da steht eigentlich alles schon drin, was wir heute machen. Nur dass man es damals nicht umsetzen konnte.“ Zumindest aber hatte man den Standort für die Deponie gewählt, weil er die natürlichen Bedingungen und Anforderungen erfüllt: Wasserundurchlässiger geologischer Untergrund, tief liegender Grundwasserspiegel, geringe jährliche Niederschlagsmengen. „800 Meter Luftlinie haben sie ein Freibad. Das Wasser dort hat eine hervorragende Qualität. Verstehen Sie?“

Und noch etwas gehört zum Anfang: Die Erfurter Deponie war eine der ersten, in der das Deponiegas ab 1986 zur Wärme-, seit 1991 auch zur Energiegewinnung genutzt wurde. „Ab 1992 haben wir nach der Modernisierung und Anpassung an die neuen gesetzlichen Standards mit dem Auf- und Ausbau der Verwertungsanlagen begonnen.“

### **Entwicklung**

„1994 haben wir ca. 220.000 Tonnen Abfall beseitigt und 50.000 Tonnen Abfall verwertet. 2010 haben wir ca. 30.000 Tonnen Abfall beseitigt und ca. 255.000 Tonnen Abfall verwertet. Wenn wir zwanzig Jahre weiter denken, sind wir bei 100 Prozent Verwertung. Davon bin ich überzeugt.“

### **Kooperation ist der Schlüssel des Erfolgs**

Gutjahr suchte für anstehende Projekte Partner: Die Fachhochschule Erfurt, die Gartenbauinstitute der Stadt, die Bauhaus-Universität Weimar erarbeiteten Problemlösungen beispielsweise in punkto Bepflanzungen oder Produktherstellungen. „Ende der neunziger Jahre verkauften wir kaum noch Kompost. Die Bauern und die Gärtner wollten ganz bestimmte Mischungen haben. Der heute zum Markenzeichen gewordene Erfurter Gütekompost ist



← Die Schafherde der Deponie Schwerborn beweidet die Streuobstwiese.

aus Projekten mit der Erfurter Fachhochschule, Fachbereich Gartenbau, der Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau und Garten- und Landwirtschaftsbetrieben entstanden, in denen die Mischungsverhältnisse entwickelt wurden. Unser Erfurter Gütekompost hat als erster in Thüringen das RAL-Gütezeichen der Bundesgütegemeinschaft Kompost erhalten. Was uns marktfähig macht, ist die Möglichkeit, dass wir unsere Bodensubstrate den Kundenwünschen anpassen können. Die Bodenbörse übernimmt und vermittelt angefallenen Bodenaushub und berät unsere Kunden auch mit Kompetenz. Die Sackware ist in verschiedenen Fachmärkten auch in der Stadt erhältlich. So könnte man noch viele Geschichten erzählen.“

### **Da steht ein Park**

Zweimal im Jahr lädt Gutjahr zur Deponiewanderung ein. „Als ich das erste Mal sagte: Und, Sonntag auf der Deponie? meinten unsere Mitarbeiter, was das bringen soll. Inzwischen bringen sie voller Stolz ihre Familien mit, erklären ihre Arbeit. Wir haben von Anfang an darauf geachtet, dass, wenn wir Flächen für die Lagerung brauchten, Flächen im selben Maß aufgeforstet



*„Ökologische Verwertungsstrategien sind kostengünstiger, natürlicher und mit einfachen Mitteln umzusetzen.“*

*Detlef Gutjahr, Abteilungsleiter Verwertung der Stadtwerke Erfurt GmbH und Vorsitzender der Thüringisch-Kambodschanischen Gesellschaft e.V.*

werden. Inzwischen sind 20 Prozent der Gesamtfläche der Deponie renaturiert. Hier sind Rehe, Hasen, Rebhühner und vieles andere Getier zu Hause. Auch solches, das anzeigt, dass die Landschaft in Ordnung ist. Wir haben Steinhäufen und Totholzhaufen auf die renaturierten Flächen gesetzt. Gegenüber dem Insektenhotel ist eine Obstbaumwiese angelegt worden. Unsere eigene schottische Highlandschafherde hält die Flächen kurz. Mit anderen Worten, hier entsteht ein Park mit einem Wasserlauf und Vogelschutzgehölzen, Obstwiesen, großen Bäumen. Und unsere Mitarbeiter fischen aus dem angelieferten Bioabfall Blumen, Kräuter, Büsche und Bäume heraus, die wir anpflanzen können.“ Gutjahr zeigt mit Stolz die Rabatte vor der Mauer zur Bioabfallfermentationsanlage, blauübersät vom blühenden Salbei. Hundert Meter weiter gedeihen auf einer Grünfläche „kyrillische Zwetschgenbäume“, wie Gutjahr die Blutpflaumen scherzhaft bezeichnet: Die entnehmen wir dem Bioabfall einer bekannten Gärtnerei.“

### **Und das ist ein Exportschlager**

Ökologische Verwertungsstrategien sind kostengünstiger, natürlicher und mit einfachen Mitteln umzusetzen. „Seit Jahren arbeiten wir mit Kambodscha zusammen, schulen dortige Mitarbeiter, sorgen dafür, dass Kinder von Müllarbeitern in die Schule gehen können, bilden Leute in Praktika bei uns aus. Das kostet alles sehr viel weniger als alle Hightech-Entwicklungshilfe und ist sehr viel nachhaltiger. Ob in Litauen, in Kambodscha, in Mali: Unsere Erfahrungen, die wir hier sammeln konnten, kommen dort sehr gut an.“ Selbstverständlich ist Gutjahr der Vorsitzende der Thüringisch-Kambodschanischen Gesellschaft und natürlich organisiert er jedes Jahr im Oktober ein Konzert mit der deutsch-kambodschanischen Kultgruppe Bayon im Erfurter Rathaus. Verrückt, oder? „Nein, ich habe dort Freunde gefunden.“

## Aus Alt mach Neu

*Oder: Wie man eine „Alte Schule“ energetisch zukunftsfähig macht.*

### Zahlen.

Gera. Die Stadt hat durch die BUGA unendlich gewonnen, bleibt dennoch ein Fall für „Genial zentral“. Es braucht junge Familien in der Stadt. Die wollen modernen Wohnkomfort. Das bedeutet auch: Lösungen für die energetische Gebäudesanierung gerade bei Altbauten zu finden. Die Zahlen sprechen für sich: Seit 1990 ist der Wohnbedarf pro Kopf um 20 % Wohnfläche gestiegen. Sicher, das war dem Wohnraumproblem der DDR geschuldet. Fakt ist trotzdem in nüchternen Zahlen eine Erweiterung. Trotzdem konnte die temperaturbereinigte CO<sub>2</sub>-Emmission durch Raumwärme und Warmwasserbereitstellung in privaten Haushalten zwischen 1995 und 2006 um mehr als 21 % abgesenkt werden. Das ist doch ein Erfolg! Andererseits fallen immer noch 40 % der in Deutschland verbrauchten Energie für Heizung, Warmwasser und Beleuchtung an. Dabei schlägt die Heizung in privaten Haushalten mit 70 % zu Buche! Da ist noch zu tun.

### Finden.

Im Verwaltungsgebäude der Wohnungsbaugenossenschaft „Aufbau“, einer freundlich wirkenden Villa im Stadtinneren, erzählt Andreas Schricker, der technische Vorstand: „Älter gewordene Genossenschaftsmitglieder gaben uns im Ergebnis einer Umfrage, die wir bei ihnen machten, zu bedenken, dass wir eine Einrichtung für altersgerechtes Wohnen schaffen sollten. Die demografischen Daten machten es offensichtlich. Also machten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Gebäude. Der Seniorenwohnpark „Zur alten Schule“ heißt so, weil das Gebäude, das wir für geeignet fanden, eine Schule aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war. Das Gelände umfasste das Gebäude und den Schulhof und stand, nun als Brachfläche, mitten in einem sehr, sehr schönen Einfamilienhaus-Standort. Hinzu kam, dass die ehemalige Schule seinerzeit in Stahlbetonrahmenbauweise mit einer fortschrittlichen, energetisch günstigen Ausfachung aus Leichtbeton errichtet worden ist. Das brachte eine gute Wärmedämmung, jedenfalls für die Zeit damals. Das sprach für eine Weiternutzung.“

### Nutzen.

Die sehr schöne Lage und eine Fläche von 10.000 Quadratmetern bewogen uns zu handeln. Und der Zwang, da muss man nicht drum herum reden, dass die Bevölkerung Geras von einst 145.000 Einwohnern auf etwa 100.000 zurückgegangen ist und die Bevölkerungsvorausrechnungsprognose für die nächsten Jahre aufzeigt, dass sich die Stadt bei 85.000 Einwohnern einpendeln wird. Das macht uns als Unternehmen natürlich zu schaffen. Zeitgleich wächst der Anteil der Senioren. Also, rein rechnerisch geht es gar nicht anders, als sich auf diesem Markt umzutun. Und was haben wir da? Eine sehr schön gelegene alte Schule. Der Vorteil für alle lag auf der Hand. Die Stadt brauchte das Gebäude nicht länger bewirtschaften. Sie erzielte einen Kaufpreis, hatte eine Einnahme und eine innerstädtische Brachfläche revitalisiert.“

### Planen.

Die von der Wohnungsbaugenossenschaft beauftragte Architektin erhielt den Grundkörper des Schulgebäudes. Zwei Anbauten kamen hinzu. Es war Platz für 75 barrierefreie Seniorenwohneinheiten. Alle Wohnungen wurden mit einem – schwellenlosen – Balkon versehen. Schwellenlose Duschen gehören zum Standard. Zu jeder Wohnung gehört Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche und Bad. Schricker: „Das Haus gewinnt seinen Charme nicht zuletzt dadurch, dass wir eine ehemalige Pflegedienstleiterin einstellten, die in den Dienstzeiten der Wohnungsbaugenossenschaft vor Ort als Ansprechpartnerin da ist.“ Das hat sich bewährt, weil es den Senioren



*„Der Seniorenwohnpark ‚Alte Schule‘ ist ein gutes Beispiel, wie aus einer Altbrache mit einem alten Gebäude mittels einer klugen energetischen Gebäudesanierung etwas Neues geschaffen werden kann.“*

*Andreas Schricker,  
Technischer  
Vorstand der  
Wohnungsbaugenossenschaft  
„Aufbau“ Gera*



ein Gefühl von Sicherheit gibt. „Es ist natürlich – das war unser Anspruch – selbstbestimmtes Wohnen.“ Und preiswert. Eine Möglichkeit, das für die Mieter zu erreichen, war der Bau eines Blockheizkraftwerks auf Gasbasis. Die Eigenstromerzeugung ermöglicht den günstigen Strompreis. Die Abwärme des Verbrennungsmotors wird im Heizungsnetz verbraucht. „Finanziert“, sagt Andreas Schrickler, „haben wir das mit Fördermitteln des Landes aus dem Innenstadtstabilisierungsprogramm, mit KfW-Mitteln, mit Mitteln aus dem Programm ‚Energiesparhaus 40‘ und Eigenmitteln der Genossenschaft“.

### Wohnen.

Eine Schule hat immer etwas kasernenmäßiges. Mittelgang, Türen links und rechts. „Wir haben da manchmal eine Wohnung weggelassen zugunsten eines Lichtbandes und einer Freizeitecke; in der Hoffnung, dass dieses Angebot auch wahrgenommen wird.“ Ein Gymnastikraum wurde eingerichtet, eine Werkstatt für die Hobbybastler, damit die Bewohner das tun können, was sie auch früher gern getan haben. Die Außenanlage ermöglicht, bei gutem Wetter sich draußen einzufinden. Es gibt einen barrierefreien Rundweg um das Gebäude. Man findet Parkbänke, aber auch Sitzecken im Schatten alter Bäume, in denen man Kaffee trinken, Skat spielen oder klönen kann. Ein Garten mit mehr als dreißig japanischen Zierkirschen lädt ins Land des Lächelns ein. Ein wunderschöner Anblick, wenn die Kirschen in der Blüte stehen. Hier kann man wohnen.

### Denken.

Gera. Der Seniorenwohnpark „Zur alten Schule“. Ein Beispiel, wie aus einer Altbrache mit einem alten Gebäude etwas Neues entstand. Von den 270.000 Wohnungen der Thüringer Wohnungswirtschaft sind mittlerweile 60 Prozent voll-, 26 Prozent teilmodernisiert. Neben der Verbesserung der Wohnqualität

für die Mieter liegt der Grund für die baulichen Maßnahmen darin, Energie einzusparen und CO<sub>2</sub>-Emissionen zu senken. Die Maßnahmen sind ganz unterschiedlicher Art: In Jena-Lobeda wurde die erste Photovoltaik-Anlage auf einem elfgeschossigen Wohnblock errichtet. In der Wohnanlage „Stadtblick“ in Weimar wurde eine Neubau-Wohnlage mit Geo- und Solarthermie ausgerüstet.

### Da ham´se nischt rumzezedern

Der frühere Schulhof wirkt wie ein kleiner Park. Drei Herren, Bewohner des Seniorenparks „Zur alten Schule“ haben sich zum Schwätzchen zusammen gefunden. „Hier gibt´s nischt rumzezedern“, sagt einer. „Nee, unsern Namen soog mer nich. Schreim Se hin, se hamm mit drei rächt´chn Lumischs derzählt. Also, um das noch mal ze saachn, wer sich hier beschwert, der muss geech´n a Boom gelaaf´n sin. Annersch wärs nich ze soog´n.“

Ein Bewohner des Seniorenparks „Alte Schule“ in Gera

→  
Einst Brache im  
Wohngebiet ist der  
Seniorenpark heute  
ein innerstädtisches  
Schmuck-  
kästchen.



→  
Gepflegt,  
hell und freundlich  
wirkt die  
„Alte Schule“  
auch innen.



# Projekt Zukunft

*Wie aus alten Lasten neue Projekte wurden.*

## **Erste Etappe: Das Umwelt-Rahmengesetz**

Dr. Peter Breitenstein, ehemals Vorstand der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben BvS, der Treuhand-Nachfolgerin, später Geschäftsführer der Thüringer Grundstückssanierungsgesellschaft mbH erinnert sich: „Im Sommer 1990 war ich als Persönlicher Berater des DDR-Finanzministers, Dr. Walter Romberg, tätig. Es stellte sich bereits in dieser Zeit ganz schnell heraus, dass die Unsicherheit über die ökologischen Altlasten in der DDR eines der zentralen Privatisierungshindernisse würde. Die Pessimisten glaubten, die ganze DDR wäre eine Altlast. Die Optimisten meinten, so schlimm sei es nun auch wieder nicht. Im Sommer 1990 wurde das Umwelt-Rahmengesetz von der Volkskammer beschlossen. Es eröffnete die Möglichkeit, dass das jeweilige Land den Inhaber der Altlasten von den Kosten für diese freistellen konnte. Freilich: Die Länder schauten auf ihre Haushalte und fragten sich, wie sie das finanzieren sollten? Und überhaupt, wie viel ist zu finanzieren und was ist eine Altlast?“

## **Zweite Etappe: Das Altlastenabkommen**

Klingt nüchtern, ist aber spannend. Die Treuhandanstalt musste, nachdem die Freistellungen durch die Länder zunächst zögerlich erfolgten, in alle Privatisierungsverträge eine Altlastenregelung schreiben, in der sie sich verpflichtete, die Altlastenkosten weitgehend zu tragen. Sonst hätte es keine Investitionen gegeben, die bereit gewesen wären, auf dem Gebiet der ehemaligen DDR auch nur ein Unternehmen zu übernehmen und zu investieren. Damit war das Problem der Finanzierung wieder beim Bund.

## **„Die Bundesregierung und die Ministerpräsidenten der neuen Länder**

spielten die entscheidende Rolle, für das Problem eine Lösung zu finden“, erzählt Breitenstein. „Das Abkommen sah eine Finanzierungsregelung vor: 60 Prozent der Kosten trägt der Bund, 40 Prozent das Land; bei klar definierten Großprojekten übernimmt der Bund sogar 75 Prozent, das Land 25 Prozent.“ Ebenso mussten – soweit möglich – die Unternehmen an der Finanzierung beteiligt werden. Breitenstein spricht hier vom „magischen Finanzierungs-dreieck.“

## **Dritte Etappe: Kosten minimieren**

„Wir brauchten eine Strategie, die Kosten zu minimieren. Immerhin war 1990 zunächst von Altlasten in Höhe von 100 Milliarden DM die Rede, eine damals unvorstellbare Summe. Heute hat sich das relativiert.“ Breitenstein war 1994 zunächst in der Treuhand, dann in der Nachfolgeanstalt BvS unter anderem für die ökologischen Altlasten verantwortlich. „Wir haben uns früh mit Experten zusammengesetzt. Die hohen Summen entstanden zunächst durch die Unsicherheit, was überhaupt eine ökologische Altlast sei und was wie saniert werden müsse. Musste stets die Gesamtfläche eines Grundstücks mit kontaminiertem Boden vollständig abgetragen werden, oder konnte man die von Kontamination betroffenen Böden genauer untersuchen und damit zum Beispiel die auszutauschenden Flächen minimieren? In Thüringen ließen wir alle Objekte durch Ingenieurbüros detailliert untersuchen, schauten uns die Ergebnisse gemeinsam an und stellten ein gemeinsames Ergebnis fest. Das machte die Arbeit effektiv und brachte die Altlastensanierung zu vertretbaren Preisen zügig voran. Viele Flächen konnten aus dem Altlastenverdacht entlassen werden. Es war nichts zu tun.“



*„In Thüringen ließen wir die fraglichen Objekte durch Ingenieurbüros detailliert untersuchen, schauten uns die Ergebnisse gemeinsam an und suchten danach eine Strategie, die Altlasten kostengünstig zu beseitigen.“*

*Dr. Peter Breitenstein, Ehemals Vorstand der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben, Geschäftsführer der Thüringer Grundstückssanierungsgesellschaft mbH*

## **Altlasten in Thüringen**

**1.026 Standorte wurden altlastensaniert.**

477 dieser Flächen waren ehemalige Minol-Tankstellen und -lager.

**600 Millionen Euro wurden von Thüringen zur Altlastenbearbeitung ausgereicht.**

### **Vierte Etappe: Vom Gelingen**

Will man über Erfolg reden, muss man konkret werden. Das weiß auch Peter Breitenstein. „Bad Liebenstein! Die Industriebrache des Leuchtstoffröhrenwerkes mit einer großflächigen, extremen Schwermetallbelastung, gerade mal fünfzig Meter von der modernen Kurklinik entfernt. Das konnte auf Dauer nicht so bleiben. Als der Bad Liebensteiner Bürgermeister mich in Leipzig aufsuchte, war ich seiner Meinung, dass diese Altlast die notwendige Stadtentwicklung unmöglich machte. Aber ich kannte die Zahlen. Schreckliche Zahlen! Jedenfalls überzeugte mich der Bürgermeister, mir Bad Liebenstein aus der Nähe anzuschauen. Es war wieder eine Frage des Herangehens. Vielleicht könnte man die Kosten verringern, wenn man eine genauere Untersuchung des Geländes in Auftrag gab und nach alternativen Konzepten suchte? Das taten wir. Wir sanierten direkt neben der Kurklinik, deren Betrieb trotz umfangreicher Abrissarbeiten und Bodensanierung weiter laufen musste. Ich habe immer gesagt, das ist ein Projekt, bei dem man die Türen ölen muss, zehn Tage bevor sie quietschen und dass dies nur in enger Zusammenarbeit mit allen Beteiligten im Freistaat und vor Ort gelingen kann. Ein Teil des Geländes gehört heute zum Kurpark, die restliche Fläche kann bebaut werden. Natürlich ist mir Bad Liebenstein ans Herz gewachsen, weil es anfangs immer hieß: Das können wir nicht sanieren. Das ist utopisch teuer.“

### **Fünfte Etappe: Vom Werden**

„Ein Thüringer Lieblingsprojekt von mir ist die Erhaltung des Eiermannbaues in Apolda. 1993 wurde in Apolda das ehemalige Feuerlöschwerk „Total Apolda“ stillgelegt. Natürlich war zunächst der Abriss des Gebäudes als Teil der Sanierung geplant. Zumal allen bewusst war, dass die Sanierung viel Geld kosten würde und die zukünftige Nutzung unsicher war.

1999 gründete sich der Verein der Freunde des Eiermannbaues. Das Gebäude war nach Plänen von Egon Eiermann errichtet worden, einem wichtigen Architekten des Neuen Bauens. Ich stamme aus Karlsruhe, wo Eiermann lange lehrte. Zur Familie gehörten als Freunde auch Eiermann-Schüler. Als ich in Bonn im Finanzministerium gearbeitet habe, saß ich in einem Haus, das Eiermann geplant hatte. Auch das Bonner Abgeordnetenhaus, der „Lange Eugen“, ist ein Werk Eiermanns. Damit war meine Aufgeschlossenheit verständlich.

Das Apoldaer Haus stand unter Denkmalschutz. Der Verein engagierte sich sehr – das tut er auch heute noch. Nun muss man sagen, nicht der Bau war die Altlast, sondern das Gelände, an dem der Bau sozusagen als Zugabe dranhing.

Das Gelände ist saniert. Auch die Sanierung des Baues schreitet, getragen von Bund, Freistaat und aus Mitteln des Denkmalschutzes, zügig voran. Die spätere Nutzung ist immer noch offen. Wie ich hörte, gibt es aber ernsthafte Gespräche mit der Bauhaus-Universität Weimar, den Bau als Außenstelle ihres Archivs zu nutzen. Da, denke ich, wäre auch etwas Großes gelungen.“



↑  
Der Apoldaer „Eiermann-Bau“ wurde als Industriebau 1938/39 nach Plänen eines der führenden Architekten des „Neuen Bauens“, Egon Eiermanns, errichtet. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude bleibt erhalten.

### **Sechste Etappe: Vom Unvollendeten**

Wer von konkreten Erfolgen sprechen kann, muss Unvollendetes oder nicht Gelungenes nicht kaschieren. Da gibt es noch das Großprojekt Rositz, als Hinterlassenschaft des Teerverarbeitungswerkes Rositz. Hier erfolgt die schwierige und teure Sanierung in der Regie des Freistaates. Da steht auch das wegen Hochwasserproblemen und seiner nicht optimalen Anbindung zu vertretbaren Kosten nicht zu erschließende Gewerbegebiet in Schweina zur Debatte: „Ich würde gern überzeugen, dass hier möglichst bald ein Solarpark entstehen kann. Das gibt zwar wenig Arbeitsplätze, aber doch Einnahmen für die Gemeinde.“ Auch wenn Breitenstein nun eigentlich in Pension ist, lässt ihn das Thema nicht los. Nach Strategien suchen, wie man auch für das schwer Lösbare eine Lösung findet, das bleibt ihm spannend.



## Kleine Ronneburger Zeitgeschichte

- 1666 Entdeckung der ersten Heilquelle
- Mitte 18. Jahrhundert bis Anf. 20. Jahrhundert Nutzung von 5 Heilquellen und Mineralbad im Kurort Ronneburg (Radonbad)
- 1945 Untersuchung der Standorte, die Vorhandensein radioaktiver Erze vermuten ließen durch die Sowjets
- 1950 Untertage-Abbau von Uranerz in Ostthüringen durch SAG Wismut (Sowjetische Aktiengesellschaft Wismut)
- 1951 Uranerzgewinnung im Tagebau
- 1954 Gründung der SDAG Wismut (Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft)
- 1990 Einstellung des Uranerzabbaus
- 1991 bis heute Sanierung durch die bundeseigene Wismut GmbH (nach dem „Wismut-Gesetz“)
- 2001 Konzept „Neue Landschaft Ronneburg“ für die Bundesgartenschau Gera-Ronneburg 2007
- 2007 Bundesgartenschau Gera und Ronneburg (BUGA) mit mehr als 1,6 Millionen Besuchern



# Weltwunder Wismut

*Wie aus einer Mondlandschaft ein Rosengarten werden kann.*



*„Der Ort sollte unverwechselbar bleiben. Deshalb wollen wir die Brüche kultivieren, die Erinnerung bewahren, Verbindungen schaffen, neue Maßstäbe für Pflanzennutzung setzen, neue Orte für Freizeitnutzungen schaffen, die in der Erhaltung auch bezahlbar bleiben.“*

**Gabriele Seelemann, fagus – Fachgesellschaft für Umweltplanung und Stadtentwicklung Leipzig**



Man ahnt das Ausmaß an Landschaftszerstörung auf diesem historischen Foto.

## Neue Schmirchauer Höhe

„Ich würde Ihnen jetzt gern den Tagebau zeigen. Wir würden in 240 Meter Tiefe blicken. Ein riesiges Loch, stufenweise in die Tiefe gebaut. Das war genau unter uns. Heute steht hier oben ein Stein. 373 Meter über NN ist als Höhenangabe darauf zu lesen. Ich kann Ihnen den Tagebau beim besten Willen nicht mehr zeigen.“ Das ist auch Stolz, der da aus dem Mund des Zeitzeugen des Uranerzabbaus, dem Diplomingenieur Klaus Hinke, spricht. „Stellen Sie sich das vor: Jeden Tag wurden da mit etwa 30 Fahrzeugen im Zweischichtsystem 40.000 Kubikmeter Abraum in den Tagebau gefahren, macht bei 250 Arbeitstagen im Jahr 10 Millionen Kubikmeter im Jahr, in zwölf Jahren 120 Millionen Kubikmeter, in diesem Fall sind es 130 Millionen Kubikmeter. Dann musste die Fläche abgedeckt werden mit 1,6 Meter Erdreich. Und damit das nicht so aussieht wie eine 2 Kilometer lange, 1 Kilometer breite Kartoffelmiete, hat man ein Landschaftsbauwerk darauf gemacht und noch einen Hügel auf den Hügel gebracht, ein Plateau geformt. Auf dem Plateau findet man eine begehbare Landkarte der Region, unter anderem mit den Namen der durch den Bergbau verloren gegangenen Dörfer. Für diese begehbare Landkarte im Verhältnis von 1:175 haben bisher 1.660 ehemalige Bergleute der Wismut je einen Stein für 30 EUR gekauft, auf dem jetzt auch ihr Name und ihre Arbeitsstätte steht. Stein um Stein entsteht die begehbare Landkarte. Das ist lebendige Erinnerung.“

## Hinterlassene Erinnerungen

Gabriele Seelemann und ihr Mann Dirk sind Landschaftsgestalter. Die Idee, sich an der Ausschreibung der BUGA Gera-Ronneburg für die Gestaltung der Daueranlagen zu beteiligen, faszinierte sie. „Als wir zum ersten Mal am Grubenrand des Tagebaus standen und guckten da hinunter, kam uns die entscheidende Idee. Was fanden wir vor? Die Südseite war eine zerstörte Landschaft. Die Ronneburger Abraumhalde, die beiden Doppelabraumkegel von Reust und Paitzdorf grüßten herüber. Auf der Nordseite sah man die schöne, die so weiche, hügelige Thüringer Landschaft, Reste des Kirschbaumhanges, Grün. Uns wurde klar: Man darf diese Landschaft nicht einfach wieder lieblich machen. Eine Landschaft, mit der man so umgegangen ist! Man muss Zeichen, Erinnerungen hinterlassen. Auch in der nächsten Generation muss sich noch die Frage stellen: Wieso sieht das hier so aus? Und für was wurde so mit der Landschaft umgegangen. Da ging es ja nicht um Braunkohle, sondern um atomwaffenfähiges Uran. Aus diesem Grund, eigentlich aus dem Blick in den Tagebau, sind die Lichtenberger Kanten nachgestaltet worden. Mit Eichen besetzt. Wir bewahren den Kontrast, indem man auf der einen Seite die weichen Linien Thüringer Landschaft erhält, auf der anderen Seite den harschen Kontrast, die gestörte Landschaft, die Kanten. Freilich: Mit unserem Ansatz sprengten wir die Wettbewerbsvorgaben, denn die sahen vor, dass lediglich die nördliche, die ‚gesunde‘ Seite, bearbeitet werden sollte. Aber, sagten wir, die Spannung liegt doch im Gessertal selbst, das Thema ist die Spannung zwischen intakt und geschunden. Wir sind froh, dass wir es gewagt haben, letztlich gegen die Ausschreibung uns zu entscheiden. Es war dann aber auch überhaupt nicht schwer, die Jury davon zu begeistern.“

## Die Ronneburger Stahlquelle

1666 entdeckte man in Ronneburg die Urquelle, die erste von fünf Heilquellen. Als man sie 1913 untersuchte, ergab der Befund zwar eine geringe Radonhaltigkeit, aber der Behördenrat ging dann doch in eine andere Rich-



←  
Der Tagebau  
Lichtenberg im  
Zustand zurzeit  
seiner Aufgabe.

→  
Heute erhebt sich  
der verfüllte Tage-  
bau Lichtenberg  
als Aussichtspunkt  
über die  
Neue Landschaft  
Ronneburg.



tung: Bei dem Eisengehalt des Wassers solle man doch überlegen, ob man die Quelle nicht Stahlquelle nennen wolle. „Als die Geologen 1945/46 hier auftauchten, verstanden sie aber den geringen Radongehalt eher als Hinweis auf Uranerzvorkommen.“ Der Abbau begann bereits 1950 im Tief-, 1951 im Tagebau. Bis die Quellen durch den veränderten Grundwasserspiegel 1954 erloschen, wurden sie in Ronneburg immer noch in Flaschen abgefüllt und verkauft.

### Uranlandschaft Ronneburg

„Die Wismut war der viertgrößte Uranproduzent der Welt und beutete die größte Lagerstätte Europas aus“, erzählt Hinke. Aus drei Tagebauen und dem Tiefbau holte man den Rohstoff für den Bau von Atombomben, später auch für die friedliche Kernenergie. Die Hälfte der Produktion stammte aus dem 80 Quadratkilometer

großen Gebiet rund um Ronneburg. Uranförderung in Kurzform: „Zunächst musste das Erz gefördert werden. Der Abraum kam auf Halde. Das Erz wurde gebrochen und gemahlen. Anschließend laugte man mit Schwefelsäure oder einem alkalischen Mittel das Uran heraus. 0,1 Prozent Uran steckte im Erz. Nicht mehr. 99,9 Prozent des Erzes blieben also als Rückstände, und zwar als Schlamm, übrig. Das Uran wurde nach der Trocknung als yellow cake, als gelber Kuchen in Kästen verpackt und in die Sowjetunion verschickt. Der Schlamm musste beseitigt werden. Man füllte ihn in die aufgegebenen Tagebaue, in den einen die schwefelhaltige, in den anderen Tagebau die basische Lauge. Allein im größeren Tagebau lagern 108 Millionen Kubikmeter Schlamm, der zu nichts zu gebrauchen ist. Mit einem komplizierten Wasserentzugs- und Abdeckungsprogramm gewinnen wir nach und nach neue Grünflächen, die freilich nicht bebaut werden, aber künftig gut begangen werden können. Es entsteht also wieder eine Waldlandschaft.“

### Neue Landschaft Ronneburg

„Der Ort sollte unverwechselbar bleiben. Deshalb hießen unsere Ziele, Brüche zu kultivieren, Erinnerung zu bewahren, Verbindungen zu schaffen, neue Maßstäbe für Pflanzennutzung zu setzen, neue Orte für Freizeitnutzungen zu schaffen, die in der Erhaltung auch bezahlbar bleiben, und die Prozesshaftigkeit von Landschaft erlebbar zu machen.“ Gabriele Seelemann denkt gern an dieses große Projekt zurück. Ein wenig hat sie sich, scheint es, in Mensch und Landschaft in und um Ronneburg verliebt.

„Die Lichtenberger Kanten stehen für den rigiden Umgang mit Natur“, erzählt sie. Drei neue Brückenbauwerke haben neue Verbindungen geschaffen, der „Drachenschwanz“ ist Europas größte Spannungsbandbrücke in Holzbauweise. Die Eingangsbrücke führt über den Bahneinschnitt. Die Eisenbahnbrücke über die Kerbe eröffnete die Möglichkeit, dass die Kerbe



den jahrzehntelang verschütteten Zugang von der Stadt zum Tal wieder gewinnen konnte. „Wir mussten uns auch der Frage stellen, was mit der Landschaft nach der BUGA geschieht“, erinnert sich Seelemann. „Ronneburg mit 6.000 Einwohnern wird nicht in der Lage sein, einen Landschaftspark von 120 Hektar bewirtschaften zu können. Deshalb wollten wir den stadtdentferntesten Teil der Anlage so extensiv wie möglich gestalten. Wir brachten hier nicht Muttererde auf, sondern entwickelten mit Wissenschaftlern Pflanzenmischungen für den speziellen Magerboden hier. Themen waren auch Hangsicherung durch Pflanzung von Großgehölzen und so weiter. Das ist gelungen. Heute weiden dort Wildpferde.“ Und natürlich gibt es einen Streuobstanbau, gibt es Wander- und Radfahrwege, Klettern am Aussichtsturm, ein Arboretum, den Obst-Lehrpfad. Natürlich dauert es noch Jahrzehnte, bis das Blätterdach der Haine geschlossen ist, die Bäume im Arboretum ihre volle Statur erreicht haben. Aber die „Neue Landschaft Ronneburg“ ist auf dem Weg in eine neue, gesunde Landschaft nach dem Uranbergbau.

### Einmal Wismuter, immer ...

Klaus Hinke arbeitete bereits 1985 im Arbeitskreis Umweltschutz der SDAG Wismut mit. Die Themen waren Umweltschutz und Strahlenschutz. „Wobei die größte Belastung am Anfang des Tiefbaus bestanden hat, als man keine zureichende Bewetterung (Belüftung) und kaum Staubbekämpfung hatte. „Der Staub bringt die Gefahr mit sich. Die Alphateilchen binden sich mit Staub und – werden sie eingeatmet, kann sich Lungenkrebs bilden. Das war schließlich der ausschlaggebende Grund für die Sanierung. Wie gesagt, am Ende steht hier wieder ein begehrter Wald. Dafür hat es sich doch gelohnt zu arbeiten?“ Klaus Hinke führt Interessenten durch das Gebiet der ehemaligen SDAG Wismut. „Man kann als Rentner manches unternehmen. Heraklit im Original lesen, in alle Winkel der Welt reisen. Das ist nichts für mich. Ich erzähle Wissbegierigen gern über die Wismut.“



←  
Die Lichtenberger Kanten.

→  
Blick in den Rosengarten.



### Ach ja, und die Rosen?

Die Südterrassen des Ronneburger Balkons verzaubern durch ihre Farben. Leuchtende Farben mit Fernwirkung sollten es sein. Rosenpflanzen wurden gepflanzt zur Bodenfestigung an steilen Hängen. 11 Sorten Rosen, 15.000 Pflanzen. Und dann gibt es noch den neuen Rosengarten des am westlichen Rand Ronneburgs gelegenen Ritterguts. In breiten Strahlen füllen die Rosen den halbrunden Garten aus, ein Paradies für Rosenfreunde. Was für eine bemerkenswerte Landschaft ist da neu erstanden, welche die verschiedenen Ebenen ihres Entstehens offen legt statt sie verschämt zu verheimlichen. Ein angenehm offenes, zum Erinnern wie zum Gespräch einladendes Zeitbild ist da aus einem Zerrbild entstanden.

### WISMUT in Zahlen

→ 40 Tagesschächte

→ 2900 Kilometer Strecke unter Tage

→ 74 Quadratkilometer Grubenfläche in Ostthüringen

→ Gesamtförderung Uran: 110.000 Tonnen

# Wir gehen aufs Ganze

*Klare Ansagen für die BIOenergieBERatung in THüringen: BIOBETH.*



↑ Die „Durchwachsene Silphie“, eine fast vergessene mehrjährige Nutzpflanze, wird derzeit als Energiepflanze wieder angebaut.

## Starke Entwicklung

Thüringen hat in den vergangenen Jahren nicht nur gezeigt, dass ein starker Ausbau der Erneuerbaren Energien in kurzer Zeit möglich ist, sondern auch, welche wirtschaftlichen Chancen und Potenziale darin liegen. Die „Energie-Wende“ wird die Entwicklung beschleunigen, keine Frage. Aber Thüringen liegt heute schon bei 18 Prozent Anteil der Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch! Damit hält Thüringen einen der höchsten Anteile erneuerbarer Energien in Deutschland. Der weitere Ausbau der Erneuerbaren Energien soll regional standortangepasst weiterentwickelt werden.

## Ambitionierte Ziele

Ziel ist es, den Anteil der Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch in Thüringen bis zum Jahr 2020 auf 30 % zu steigern. Bausteine auf dem Weg dahin sind der weitere Ausbau der Erneuerbaren Energien, die Schaffung von Speichermöglichkeiten für erzeugte, jedoch temporär nicht benötigte Energie, die weitere Einsparung von Energie und die Erhöhung der Energieeffizienz.

## Grüner Motor der Wirtschaft

Für die Thüringer Wirtschaft bietet der Umbau des Energiesystems große Chancen. Bei der Umsetzung der Energiewende sind innovative Unternehmen gefragt, die schnell und flexibel auf die neuen Herausforderungen reagieren können. Die Thüringer Landesregierung orientiert sich an den globalen Zukunftstrends – einer der Gründe, weshalb sie sich zum Ziel gesetzt hat, Thüringen zum „Grünen Motor“ Deutschlands zu entwickeln.

## Im Thüringer Bioenergieprogramm

der Landesregierung aus dem Jahr 2006 wurde als eine wichtige Maßnahme zum Ausbau der Biomassenutzung die Beratung der Kommunen aufgezeigt, und die Gründung einer Bioenergieberatung angeregt. Auf der Grundlage dieses Programms wurde Anfang 2008 BIOBETH gegründet. Der Schwerpunkt der Arbeit von BIOBETH liegt auf der vorwettbewerblichen und neutralen Beratung hauptsächlich zum Thema Bioenergie. Der Anteil der Bioenergie in Thüringen an den Erneuerbaren Energien liegt

derzeit bei mehr als 80 Prozent. „Wir beraten Kommunen, die für ihre Liegenschaften eine Alternative zu Öl und Gas suchen. Wir erarbeiten beispielsweise mit Bürgermeistern Nahwärmekonzepte, wenn sie solche in ihrer Kommune realisieren möchten, oder Konzepte für Bioenergieidörfer“, erzählt Denis Peisker.

## Teamwork bei Beratung

Denis Peisker, Projektleiter von BIOBETH, berät im Pavillon „Leben mit nachwachsenden Rohstoffen“ der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft in Jena, gemeinsam mit seinem Team, unter anderem Kommunalpolitiker, potenzielle Investoren oder an Bioenergie interessierte Besucher. BIOBETH steht für

## Arbeitsschwerpunkte BIOBETH

→ Vorwettbewerbliche und neutrale Initialberatung zu Bioenergie an der Schnittstelle Land- und Forstwirtschaft/Kommune

→ Initiierung und Begleitung von Bioenergieidörfern bzw. Bioenergieregionen

→ Fragen rund um die Themen Biogas und Wärme aus Holzhackschnitzel

→ Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zu Themen der Bioenergie

→ Vernetzung der Akteure entlang der Wertschöpfungskette

→ Abschätzung der Marktreife neuer Konversionstechniken

BIOenergieBERatung THüringen. Denis Peisker, Diplomingenieur für Umwelttechnik, Jahrgang 1977, in Jena geboren und in Eisenberg aufgewachsen, studierte in Jena. „Ich erkannte während des Studiums, dass die Bioenergieerzeugung das Feld ist, in dem ich mich beruflich betätigen möchte. Ein wichtiger Impuls für diese Entscheidung war die Auflage des Erneuerbare-Energien-Gesetzes der Bundesregierung im Jahr 2000.“

### **Pavillon im Vogelgezwitscher**

Der Pavillon steht im Innenhof der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft. Die Vögel zwitschern rund um den Pavillon, als wollten sie kommentieren, dass hier für die heilbare Welt gedacht wird. Peisker: „Innerlich hatte ich mich darauf eingerichtet, meine künftige Betätigung in den alten Bundesländern suchen zu müssen. Aber dann bot sich mir in Thüringen doch die Chance, mich beruflich mit dem wirtschaftlichen Zukunftsthema Bioenergie zu beschäftigen.“

### **Beratung zu gekoppelter Strom- und Wärmeerzeugung**

auf der Grundlage von Biogas ist mit Abstand das wichtigste Betätigungsfeld von BIOBETH, gefolgt von der thermischen Nutzung von Holz. Der Bedarf nach Beratung wächst, steht doch vielfach die Entscheidung zur Auswechslung von veralteter oder verschlissener Heiztechnik an. Die Nachfrage, heimische Ressourcen betreffend, steigt.

Eine weitere wichtige Aufgabe von BIOBETH ist die Öffentlichkeitsarbeit. „Es gibt ja inzwischen auch Bürgerinitiativen, die gegen Biogasanlagen oder Heizkraftwerke protestieren. Da steht die Frage nach der Nachhaltigkeit im Vordergrund. Wir zeigen, dass und wie man die Anlagen an den Standort anpassen kann. Da sind wir auch gern in der Pflicht der Beratung“, meint Peisker. „Setzt jemand auf Erneuerbare Energien, dann stehen wir bereit, die standortgenaue Beratung dafür zu machen. Ganz wichtig ist uns als BIOBETH ein partizipativer Ansatz, der für mehr Akzeptanz sorgen soll.“

### **Thüringen ist weiter, als die Thüringer denken**

„Thüringer machen es, reden aber selten darüber. Wir sammeln natürlich auch Erfahrungen auf und machen sie für Andere nutzbar.“, so Peisker. Und es gibt viel zu diesem Thema im Land zu sehen, beispielsweise den Schaugarten „Alte Kulturpflanzen/Nachwachsende Rohstoffe“ der Thüringer Landesanstalt in Dornburg (TLL). Der Anbau von Energiepflanzen kann zum Beispiel auf Flächen erfolgen, die für den Anbau von Pflanzen für die Nahrungsmittelgewinnung nicht geeignet sind. Die etwas in Vergessenheit geratene Durchwachsene Silphie ist ein Beispiel für eine Pflanze, die relativ geringe Ansprüche an den Boden stellt.“

### **Beispiel Bioenergiedorf Schlöben**

Die Schlöbener haben sich auf eine gemeinschaftliche Wärmeversorgung aus erneuerbaren Energiequellen, aus der im Ort anfallenden Biomasse, geeinigt. BIOBETH hat den Prozess bis zum Beschluss beratend und moderierend begleitet. Eine Biogasanlage wird den Grundstoff, das Biogas, herstellen. Komplettiert wird die Anlage durch eine Hackschnitzel-Heizanlage und ein Nahwärmenetz. Der Anschluss an das genossenschaftliche Netz ermöglicht einerseits die Abkopplung von den Preisrisiken, die bei fossilen Energieträgern vorhanden sind, andererseits ermöglicht der Einsatz heimischer Energieträger eine umweltfreundliche und klimaschonende Wärmeversorgung. Ein Dorf auf dem Weg in die Zukunft.

↓  
Der BIOBETH-Pavillon im Hof der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft (TLL) in Jena.



*„Mit der Bioenergie eröffnet sich Thüringen ein wirtschaftliches Zukunftsthema.“*

*Dipl.-Ing. (FH)  
Denis Peisker,  
Projektleiter  
BIOBETH*

## **Thüringer Initiativen zu Erneuerbaren Energien**

Thüringens Energieversorgung soll ressourcenschonend, umweltverträglich, krisensicher und kostengünstig erfolgen. Die Erneuerbaren Energien leisten hierzu einen wichtigen Beitrag und unterstützen zugleich die regionale Wertschöpfung.

Thüringer Ziel ist es, den Anteil Erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch auf 30 % bis zum Jahr 2020 zu steigern. Die Biomasse wird kurz- und mittelfristig dabei weiterhin den größten Beitrag leisten. Dazu gehören z. B. die Verbrennung von Holz in Biomasseheizkraftwerken, die Verwendung von Holzpellets und Hackschnitzel oder Stroh für die Heizung, die Vergärung von Gülle und Silage aus Energiepflanzen in Biogasanlagen und die Verstromung des dabei gewonnenen Biogases.

Zum Energiemix der Zukunft gehören die Photovoltaik ebenso wie Solarthermie, Geothermie und Windkraft. Entstehende Energieüberschüsse können in Thüringen bereits heute über Pumpspeicherwerke kurzfristig gespeichert werden. Der Ausbau multifunktionaler Stromnetze und die Erforschung und Erprobung verlässlicher Speichermethoden gehören zu den wichtigen Aufgaben der nächsten Jahre.



„Biosphärenreservate sind Modellregionen, in denen Mensch und Natur harmonisch miteinander leben.“

Karl Friedrich Abe,  
Leiter des Biosphärenreservates Rhön



## Mit dem Stolz wächst die Akzeptanz

Thüringens Schatzkiste „Nationale Naturlandschaften“ – am Beispiel des Biosphärenreservats Rhön.

### Stolz kann man lernen

Karl Friedrich Abe ist Leiter des länderübergreifenden Biosphärenreservats Rhön in Thüringen. Die Verwaltung hat ihren Sitz im malerisch gelegenen ehemaligen Kloster der Propstei Zella. Parterre befindet sich dazu das Informationszentrum. Gegenüber dem Informationszentrum ist der neu renovierte Kindergarten zu Hause. „Ein Schatz“, sagt Karl Friedrich Abe. „Es war und ist ein Glücksfall, dass wir die Kinder hier im Haus haben. So können wir Kinder und Eltern für das Leben im und mit dem Biosphärenreservat begeistern und miteinander lernen, welchen Schatz wir hier haben. Man muss den Stolz auf das, was wir haben, stärken. Dann fällt die Akzeptanz leichter. Denn Leben im Biosphärenreservat heißt ja für alle, die hohe Kunst des Sich-Arrangierens lernen.“ Ein Beispiel? „Natürlich wollen wir unsere Rhön bewahren, wie sie ist, aber auch sinnvoll und nachhaltig entwickeln. Wir wollen die Menschen hier halten und eine gute Vermarktung der wertvollen Produkte der Region entwickeln. Das sichert unsere Arbeitsplätze, schützt das Klima und bringt uns zufriedene Gäste. Dazu wurden bisher schon viele Projekte auf den Weg gebracht. Ich möchte hier die Dachmarke Rhön „Qualität aus dem Biosphärenreservat Rhön“ erwähnen oder die Auszeichnung der Gaststätten mit den „Silberdisteln“ (analog der Sterne bei Hotels) für den regionalen Wareneinsatz in der Küche.

### Aller Anfang hat Charme

„Wir schreiben Herbst 89. Es sind überall Veränderungen im Gange. Die ehrenamtlichen Naturschützer aus Ost und West treffen sich, neugierig aufeinander und gespannt, den jeweils anderen Teil der Rhön zu sehen. Da war sofort Wissensaustausch da, Projekte wurden geschmiedet, diskutiert, verworfen oder begründet. Schon

vor Weihnachten 1989 wurde uns allen deutlich, dass wir über ein grenzüberschreitendes Gebilde reden, dessen Form und Struktur aber schon zu erkennen war. Wir brachten bald den Begriff eines Biosphärenreservates ins Gespräch. Wir aus der DDR kannten bereits die Biosphärenreservate Vessertal und das heutige Biosphärenreservat Mittelelbe - also Modellregionen, in denen Mensch und Natur harmonisch miteinander leben. Die Landwirtschaft dient der Produktion hochwertiger Güter und der Erhaltung der von den Bewohnern geprägten Landschaft. Drei Prozent der Fläche werden als Kernzonen ausgewiesen, die unberührt und als Urwälder von morgen bleiben. Diese sind wichtig für die Erforschung und die Reproduktion der Arten, gleich ob Pflanze oder Tier. „Ja, aber ein Biosphärenreservat ist überwiegend eine KULTURLandschaft, weniger eine NATURLandschaft. Es geht um Mensch und Umwelt!“ Abe schenkt sich ein Mineralwasser aus der Region ein. „Wir brauchen hier auch Produktion. Die Menschen brauchen einen Verdienst.“

Die Idee der Biosphärenreservate, sagt er, ist nicht zuletzt auch mit dem Einigungsprozess vom Osten in den Westen gewandert. „In unzähligen Planungsrunden saßen Fachleute aus den unterschiedlichsten Branchen, Bauern und Forstleute als Hauptnutzer, Verwaltungsfachleute und solche aus der Forschung an einem Tisch. So entstand noch in der DDR in Berlin das Nationalparkprogramm. Wir hier in der Rhön unterbreiteten aus regionaler Sicht Vorschläge und gaben sie weiter an das Umweltministerium. Sie können sich vorstellen, es war ein sehr, sehr intensives Arbeiten. Wir hatten alle das Gefühl: Wir haben jetzt ein Zeitfenster, das wir so nur einmal haben und das wir diese Riesenchance unbedingt nutzen müssen, die wertvollsten Gebiete, die wir haben,



### Fakten

Im September 1990 verabschiedete die letzte DDR-Regierung das Nationalparkprogramm:

- 5 Nationalparke
- 6 Biosphärenreservate
- 3 Naturparke

wurden in den heutigen neuen Bundesländern ausgewiesen. In Thüringen entstand das Biosphärenreservat Rhön. Das seit 1979 bestehende Biosphärenreservat Vessertal wurde erweitert.



Einmischung und Mitdenken sind erwünscht.  
Die Schulen können sich mit Projekten einmischen.  
Unsere Ranger arbeiten mit Jugendlichen und  
Kindern zusammen.

**| Man muss den Stolz auf das, was wir haben, stärken. Dann fällt die Akzeptanz leichter.  
Denn Leben im Biosphärenreservat heißt ja für alle, die hohe Kunst des Sich-Arrangierens lernen.**

auf Zukunft, für uns und unsere Kinder, zu sichern. Das ist gelungen. Auf der letzten Ministerratssitzung der DDR wurde als letzter Punkt auf der Tagesordnung das Nationalparkprogramm verabschiedet. Der Thüringer Teil der Rhön war als Biosphärenreservat ausgewiesen! Was waren wir alle stolz auf diesen Erfolg, darauf, dass das noch gelungen war!“

„An meinem Arbeitsplatz als Leiter des Aufbaustabes des Biosphärenreservats Rhön am 1. September 1990“, so erzählt Abe, „hatte ich eine Obstkiste, auf der ich saß und eine andere Obstkiste, auf der ich schrieb.“

**UNESCO-Biosphärenreservat Rhön**

„Das war der nächste logische Schritt. Wir wollten unser Biosphärenreservat von der UNESCO anerkennen lassen.“ Da ist immer ein Fünkchen Begeisterung in Karl Friedrich Abe’s Augen, auch bei der Erinnerung an diese Unmenge an Arbeit am Anfang. Abe ist einer, der sich auch nachts für eine Eule, die jemand hilflos auf der Straße fand, aus dem Bett holen lässt. Diese Begeisterungsfähigkeit ist sein Schlüssel zu den Menschen, „deren Mitarbeit wir in einer Kulturlandschaft brauchen, sonst ist alles nichts.“

**Einmalig in Deutschland!**

Nicht umsonst heißt das UNESCO-Programm, auf dessen Basis das Biosphärenreservat Rhön am 6. März 1991 anerkannt wurde, „Mensch und Biosphäre“. Einmischung, Mitdenken und Mitgestalten sind erwünscht. Die Schulen können sich mit Projekten einmischen. Unsere Ranger arbeiten mit Kindern und Jugendlichen zusammen.“

Das Besondere, Charakteristische der Rhön sind die weiten, offenen Flächen. Diese Landschaft resultiert aus der Historie unserer Kulturlandschaft. „Die Rhön ist eine Landschaft der offenen Fernen“, beschreibt sie Abe poetisch. Diese Landschaft besteht vorwiegend aus Weiden und Magerrasenflächen, die wiederum gepflegt werden müssen. Deshalb beziehen Schafe, und ganz besonders die Rhönschafe, sowohl als Landschaftspfleger als auch als Fleischlieferanten für die landschaftstypische Küche, ihre Daseinsberechtigung.

„Mit der Anerkennung als UNESCO-Biosphärenreservat wurde ein Planungsbüro beauftragt, ein Konzept zu „Schutz, Pflege und Entwicklung im Biosphärenreservat“ zu erarbeiten. Da ging es ganz bewusst um die nachhaltige und modellhafte Entwicklung der Region, um Arbeitsmöglichkeiten innerhalb des Biosphärenreservats. Und nun darf ich sagen: Eine solche Planung war zum damaligen Zeitpunkt einmalig in Deutschland! Alle Sektoren in der Wirtschaft wurden eingeladen, mitzuarbeiten, natürlich auch die Kommunen, Verbände und Vereine. 1995 wurde das Rahmenkonzept verabschiedet. Es ist hier etwas gelungen, was immer noch in Deutschland hohe Anerkennung erfährt: dass ein Konzept mit so vielen Leuten, Interessenvertretern besprochen und abgestimmt werden konnte, bevor es schließlich verabschiedet wurde.“ Jede Gemeinde erhielt zusätzlich ein auf sie zugeschnittenes Entwicklungskonzept.

**Ein ökologisches Gewerbegebiet**

Kaltensundheim beispielsweise entschloss sich daraufhin, kein damals typisches, sondern ein ökologisch ausgerichtetes Gewerbegebiet auszuweisen, sozusagen passend zur Idee des Biosphärenreservates. Sparsamer Einsatz aller Ressourcen, Baustoffe, Wasser, Energie hatten Priorität. Eine ehemalige LPG hatte sich in dieser Zeit bereits von der intensiv betriebenen Landwirtschaft auf ökologischen Landbau umgestellt. 2.500 ha wurden von intensive auf umwelt-schonende Nutzung umgestellt. Damit entstand Biomilch. „Man sah: Es geht, es funktioniert und man kann hochwertige Produkte herstellen.“ „Klar“, sagt Abe, „das war und das ist ein Lernprozess. Aber wo die Menschen sehen, dass etwas funktioniert, werden sie auch stolz. Und Stolz fördert die Akzeptanz.“

**Ein offenes System**

Ein Biosphärenreservat ist eine Modellregion. Eigentlich probiert man hier in eigener Weise schon die Fragen von morgen zu beantworten. „Man muss sich den Fragen der Bewohner stellen und die Zukunft der Region immer vor Augen haben.“ Karl Friedrich Abe sitzt am Schreibtisch, hinter ihm erblickt der Besucher durch das Fenster das Landschaftspanorama der Rhön. „Man muss aber stärker im Vorfeld von Entscheidungen nachdenken, in welchem Umfang Veränderungen sein müssen.“

**Unsere Zukunft**

„Wir haben die wichtige Aufgabe, die nächste Generation für die Natur, für diesen Schatz, den wir hier haben, zu begeistern.“ Abe hat klar erkannt, dass die Bildungsarbeit eine ganz wichtige Rolle einnimmt, bei Kindern ebenso wie bei Erwachsenen. Allein die große Nachfrage bei den Bildungsangeboten zeigt, dass die Geschichte des Biosphärenreservates Rhön eine Erfolgsgeschichte ist. „Das zeigt sich übrigens in allen Nationalen Naturlandschaften in Thüringen“, sagt Abe.

**Die Erfolgsgeschichte der nationalen Naturlandschaften in Thüringen**

„Erleben Sie mal auf dem Baumkronenpfad im Nationalpark Hainich einen besonderen Ausflug in den Wald!“ Abe blickt über die Rhön hinaus auf die Nationalen Naturlandschaften in Thüringen: „Unter dieser Dachmarke haben sich die schönsten Regionen Thüringens zusammengeschlossen, um für sich zu werben und aufmerksam zu machen, welche beeindruckende Arten- und Lebensraumvielfalt es zu bewahren und für unsere Kinder und Enkel zu entwickeln gilt.“ Im Nationalparkzentrum Thiemsburg kann man auf 700 qm Fläche den Hainich erleben, zum Beispiel die Wildkatze in ihrem Lebensraum oder die „Kreaturen der Unterwelt“. Auf der 35. Sitzung des Welterbekomitees in Paris fiel die Entscheidung, dass der Hainich mit vier weiteren Buchenwäldern in Deutschland in die Liste des Welterbes eingetragen wurde. Etwa 1.500 ha Buchenwald, der wertvollste, urwaldartige Altbestand des Hainichs, der



Bestandteil der größten nutzungsfreien Laubwaldfläche Deutschlands ist, erhielt diese Auszeichnung. Auch das von EUROPARC Deutschland e.V. initiierte Bildungsprojekt „Junior-Ranger“, mit dem Kinder und Jugendliche für die Natur interessiert werden und lernen, selber auch Verantwortung zu übernehmen, ist so eine Erfolgsgeschichte.

Ein Tipp: „Bei YouTube können Sie das Schlüpfen eines Turmfalkenkükens in einem ehemaligen Trafohäuschen in Kaltsundheim beobachten, das eigentlich abgerissen werden sollte, aber mit freundlicher Unterstützung des Stromversorgers umgebaut wurde als Nistplatz für seltene Vögel. Man muss nur die Augen aufhalten, da sieht man schon die nächsten Aufgaben, im Großen wie im Kleinen.“

## Thüringer Naturlandschaften

### Biosphärenreservat Rhön

Land der offenen Fernen  
Seit 1991 Biosphärenreservat  
Thüringer Teil: 48.910 ha

### Biosphärenreservat Vessertal –

**Thüringer Wald**  
Waldesluft und Blütenduft  
Mittlerer Thüringer Wald  
17.081 ha – wird auf 30.000 ha  
erweitert  
Seit 1979 Biosphärenreservat

### Nationalpark Hainich

Urwald mitten in Deutschland  
Am Rand des Thüringer Beckens  
Seit 1997 Nationalpark, seit 2011  
UNESCO-Weltnaturerbe  
16.000 ha zusammenhängendes  
Laubwaldgebiet,  
davon 7.513 ha Nationalpark

### Naturpark Eichsfeld-Hainich- Werratal

Alte Grenzregion auf neuen  
Wegen  
Nordwesten Thüringens, an der  
Grenze zu Hessen  
In Ausweisung befindlich  
ca. 86.200 ha

### Naturpark Kyffhäuser

Bei uns können Sie was erleben  
Harz-Südrand  
Seit 2008 Naturpark  
30.500 ha

### Naturpark Thüringer Schieferge- birge / Obere Saale

Land des Blauen Goldes  
Ostthüringen, um die Saaletal-  
sperrren  
Seit 2009 Naturpark  
82.800 ha

### Naturpark Thüringer Wald

Das grüne Herz Deutschlands  
Südthüringen  
Seit 2001 Naturpark  
208.200 ha

### Naturpark Südharz

Wo der Harz am südlichsten ist  
Nordthüringen, südlicher Harz  
Seit 2010 Naturpark  
26.700 ha



↑  
Ehemaliger  
Kolonnenweg.



↑  
Gedenkstätte „Haus  
auf der Grenze“ in  
der Nähe des Point  
Alpha bei Geismar  
(Rhön).



↑  
Wandern in der  
offenen Landschaft  
der Rhön.

## Von der Todeszone zum Lebensband Das „GRÜNE BAND THÜRINGEN“

### Kühne Schritte haben etwas mit Freiheit zu tun.

Nichts wäre verständlicher gewesen, als die Flächen der Todeszone, entlang der innerdeutschen Grenze, wieder zu beackern, zu bebauen, den Fluch, der auf ihnen zu liegen schien, aus der Welt zu schaffen. Thüringen hat mit 763 km immerhin den längsten Abschnitt am heutigen „GRÜNEN BAND“ in Deutschland. Große Teile davon bereichern die nationalen Naturlandschaften.

### Rückzugsgebiet für Natur

Denn hier war etwas zu entdecken: Der insgesamt fast 1.400 Kilometer lange Geländestreifen entlang des Kolonnenwegs war seit 1961 nahezu unberührte Natur geblieben, Rückzugsgebiet für etliche vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Da auch innerhalb der 5-km-Sperrzone alle menschlichen Aktivitäten hinsichtlich Verkehr, Industrialisierung stark eingeschränkt waren, konnte man mit einer ca. 7.000 Quadratkilometer großen zusammenhängenden Naturschutzfläche rechnen.

### Leitbild auf fünf Säulen

Die bereits 1989 entstandenen Ideen der Naturschützer griffen der Freistaat Thüringen und der BUND als erste auf. 1998 entwickelte die Thüringer Landesregierung das Leitbild zur Erhaltung und Entwicklung des GRÜNEN BANDES THÜRINGEN. Die fünf Säulen des Projektes sind die Landentwicklung (Ländliche Entwicklungskonzepte), Schutzgebietsausweisung (Naturschutzgebiete, Natura 2000-Gebiete, Naturdenkmale, Naturschutzgroßprojekt GRÜNES BAND Eichsfeld-Werratal), die Biotopentwicklung (extensive Landwirtschaft und Landschaftspflege), die Bildungsarbeit (mit Themen aus Zeitgeschichte und Naturraum), die Öffentlichkeitsarbeit (Information und Mitarbeit der Bevölkerung).

### central european green belt

2006 schließlich mündete die Idee des GRÜNEN BANDES im Interreg III-Projekt GREEN BELT. Von Deutschland zieht sich nun die Idee des GRÜNEN BANDES über Tschechien, die Slowakei, Österreich, Slowenien, Ungarn, Kroatien bis nach Bulgarien, entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“. Obgleich aus vielerlei Gründen nicht unumstritten, ist gerade das GRÜNE BAND eine Erfolgsgeschichte par excellence.

Das GRÜNE BAND ist ein Naturdenkmal des freien Menschen, das immer mehr Menschen erst an- und dann in seinen Bann zieht.

# „Der Glaube ist die Grundlage meines Handelns“

*Ministerpräsidentin Lieberknecht über die Energiewende, nachhaltiges Regierungshandeln und die Umweltbewegung in der einstigen DDR.*

**Die Umweltpolitik der DDR war ein wichtiger Grund, weshalb Menschen 1989 – aber auch schon lange davor – in Konflikt mit der damals staatlichen Realität gerieten. Wie haben Sie das wahrgenommen?**

Ich war in den 70er und 80er Jahren intensiv in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert. Dort standen Umweltthemen regelmäßig auf der Tagesordnung. Insbesondere im letzten Jahrzehnt der DDR haben die kirchlichen Umweltgruppen den Raubbau an den natürlichen Ressourcen, aber auch die rücksichtslose Verschmutzung von Luft, Boden und Gewässern thematisiert. Das stand im permanenten Konflikt mit der offiziellen Linie des SED-Staates, denn die Zustände waren tatsächlich besorgniserregend. Das haben gegen Ende der DDR immer mehr Menschen wahrgenommen und ausgesprochen. Hier lag zweifellos auch eine Motivation für die friedliche Revolution von 1989. Ich bin überzeugt: Ohne den Sturz des SED-Regimes wären die Folgen des ungehemmten Ressourcen-Verbrauchs in vielen Regionen Ostdeutschlands für Mensch und Natur verheerend gewesen.

**1990 eröffneten sich vollständig neue Möglichkeiten. Mit der friedlichen Revolution kamen aber auch neue Herausforderungen wie der Klimawandel und die Energiewende.**

**Wie begegnet dem die Thüringer Regierung? Wie würden Sie die Kontinuität und die Visionen der Thüringer Umweltpolitik beschreiben?**

Ich bin seit 1990/91 in der Politik. Es war großartig, welche Möglichkeiten uns die Demokratie damals plötzlich eröffnete. Man konnte nicht nur endlich über alles offen reden, man konnte auch endlich handeln. Die Umweltpolitik wurde dabei von Anfang an groß geschrieben und auch in der Landesverfassung berücksichtigt. Der vierte Abschnitt widmet sich Natur und

Umwelt, gleich zu Beginn heißt es: „Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen ist Aufgabe des Freistaates und seiner Bewohner.“

Im ersten Jahrzehnt der deutschen Einheit stand die Sanierung der größten Umweltprobleme im Mittelpunkt der Politik. Zugleich wurde die Energieversorgung komplett umgestellt, wobei aus ökologischer Sicht der Immissionschutz, also die Vermeidung von Staub und Asche im Vordergrund stand. Investiert wurde dabei in Stadtwerken, Unternehmen und privaten Haushalten. Ebenso wurde die Wärmedämmung der Gebäude auf den aktuellen Stand gebracht. Damit gelang in einem relativ kurzen Zeitraum eine umfassende energetische Sanierung, die dazu geführt hat, dass Thüringer Unternehmen und Haushalte zu den energieeffizientesten gehören und der Pro-Kopf-Ausstoß von energetischem Kohlendioxid auf unter sieben Tonnen pro Kopf und Jahr sank.

Der Schwerpunkt verlagerte sich dann mehr und mehr hin zur Nutzung regenerativer Energien, insbesondere Biomasse, Solar und Wind. Ebenso wurden Biosphärenreservate, Naturparks und ein Nationalpark gebildet. Mit den Naturparks Südharz, Thüringer Wald, Kyffhäuser, Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale, Eichsfeld-Hainich-Werratal, den Biosphärenreservaten Vessertal-Thüringer Wald und Rhön sowie dem Nationalpark Hainich kann Thüringen inzwischen acht Nationale Naturlandschaften vorweisen. Sie umfassen rund ein Drittel der Landesfläche.

**Gibt es grundsätzlich Themen, bei denen die Theologin Lieberknecht die Ministerpräsidentin Lieberknecht berät oder ihr Stoff für Überlegungen zu neuen Ansätzen bietet?**

Der Glaube ist Grundlage meines Handelns. Dabei geht es nicht um die Frage einzelner Themen. Der christliche Glaube ist generell mein Maßstab für politische Entscheidungen. Ich bin stets bestrebt, nach fairen und gerechten Lösungen zu suchen. Ein besonderes Thema ist für mich als Christin die Bewahrung der Schöpfung. Ich weiß, ich bin nur ein Gast auf Erden. Wir alle haben den Auftrag, die Umwelt so nutzbar zu machen, dass sie für die kommenden Generationen bewahrt bleibt.

**Unser Projekt „20 Jahre Umweltbilanz“ gibt einen Rückblick, möchte aber auch die aktuelle Situation festhalten. Auf welche Punkte – beispielsweise in Bezug auf Nachhaltigkeit – wird sich die Thüringer Regierung perspektivisch konzentrieren? Inwieweit wird hier auch der Dialog mit den verschiedenen Umweltgruppen wie dem BUND gesucht?**

Im Mittelpunkt steht ganz klar das übergeordnete Thema einer nachhaltigen Entwicklung. Hier sind wiederum vor allem Klimaschutz, Umweltschutz



*Inmitten der Landeshauptstadt Erfurt:  
Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht*

und Naturschutz zu nennen. Wesentlich ist der Ansatz der Integration dieser drei Bereiche in Wirtschaft, Gesellschaft und Verwaltung. Weitere Fortschritte im Umweltschutz sind, ebenso wie eine nachhaltige Entwicklung insgesamt, nicht gegen, sondern nur mit den Bürgern zu erreichen. Dabei ist zunehmend erkennbar, dass die bisherigen Formen des Zusammenwirkens von Politik und Gesellschaft an ihre Grenzen stoßen.

Daher sind neue Kooperationsformen zu entwickeln. Thüringen tut dies seit Jahren, beginnend mit der gezielten Verankerung und Förderung von Projekten und Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung. Zu nennen sind zum Beispiel die Geschäftsstelle des Nachhaltigkeitsabkommens beim Verband der Wirtschaft, die Koordinierungsstelle zur Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ beim Arbeitskreis Umweltbildung Thüringen, die Unterstützung des Landtages für die Global-Marshall-Plan-Initiative oder der Landtagsbeschluss zur Berufung eines Beirats für nachhaltige Entwicklung. Auch mit der Erarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie setzt Thüringen auf einen breiten Dialog und erprobt neue Formen des Zusammenwirkens. Dies ist nicht nur im Hinblick auf den

verständlichen Wunsch der Menschen nach Mitwirkung an der Gestaltung ihrer Zukunft und der Zukunft ihrer Kinder ein vernünftiger Ansatz. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der Begrenztheit öffentlicher Haushalte ist ein solches Zusammenwirken, das nicht nur die Mitwirkung in der Phase der Konzeption, sondern auch in der Phase der Umsetzung umfasst, auch ein Gebot der politischen Vernunft oder praktizierte politische Nachhaltigkeit.

***Für wen ist ein erfolgreiches, umweltbewusstes Regierungshandeln attraktiv? Ist bereits zu erkennen, dass die Wirtschaft hier neue Themen und Geschäftsbereiche entdeckt oder dass der Tourismus davon profitiert?***

Selbstverständlich ist ein erfolgreiches umweltbewusstes Handeln auch wichtig für Tourismus, Kultur und Wirtschaft. Thüringen gewinnt an Aufmerksamkeit und Attraktivität, wenn es uns gelingt, hier eine Vorreiterrolle einzunehmen. Umwelt und Nachhaltigkeit sind ebenso ein wichtiges Feld für Investoren. Wir brauchen neue Verfahren und Technologien. Werden diese hier in Thüringen entwickelt, bedeutet das die Ansiedelung neuer Firmen und damit hochqualifizierter Arbeitsplätze.

Diese Technologien und Verfahren sind, das wird oft vergessen, nicht primär Kosten. Es sind Investitionen in die Zukunft. In einer Region, in der es fast keine fossilen Ressourcen gibt und in einer Welt, in der die wenigen nicht erneuerbaren Rohstoffe künftig für immer mehr Menschen reichen müssen, können wir nur auf Energieeffizienz und die Nutzung regenerativer Energieträger setzen. Schon heute sind nach Aussagen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Deutschland rund zwei Millionen Menschen im Bereich Umwelttechnologien beschäftigt, 370.000 davon im Bereich der erneuerbaren Energien.

Die Energiewende in Deutschland und der Wille Thüringens, Energieeffizienzregion Nummer 1 in Deutschland zu werden, tragen direkt zur Sicherung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen in Thüringen bei. Wirtschaft und Arbeitnehmer profitieren gleichermaßen von einem umweltbewussten, nachhaltigen Regierungshandeln.

Auch im Tourismus lassen sich Angebote im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gut vermarkten. Im Thüringer Wald und im Hainich gibt es bereits heute zum Beispiel mit dem Baumkronenpfad oder den Kreativ-, Wellness- und Erlebnisangeboten für jeden etwas. Letztlich ist umweltbewusstes Regierungshandeln für alle Menschen attraktiv. Umweltbewusst handeln bedeutet heute vor allem: Nachhaltig handeln. Und das wiederum ist definiert als ein Handeln, das heute nicht die Ressourcen der Zukunft und damit die Zukunft selbst verschwendet.



# Vision „Grüner Motor“

*Über den Umbau von Industrie und Energieversorgung in Thüringen.*



↑  
Modernes Strohheizkraftwerk in Jena.

## **Das war**

nicht zum Herzeigen, was der Freistaat Thüringen damals erbt: Hoffnungslos veraltete, ineffiziente Industrie- und Energieanlagen, niedrige Arbeitsproduktivität, hohe Umweltverschmutzung: Das war das Bild, das man 1990 landauf, landab sehen konnte.

## **Ein Schock**

Bis zum Jahr 1992 verlor fast jeder zweite Thüringer seine Arbeit, als im Wirtschaftsverlauf der Jahre 1990/91 die Produktion drastisch zurück ging, weil für die veralteten Produkte kein Markt mehr da war.

## **Was nun?**

Anhalten? In Schockstarre verfallen? Das ist nicht Thüringer Denken. Umschauen. Anpacken. Fantasie entwickeln. Ab Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts konnte man einen Aufwärtstrend verzeichnen.

## **Grundlagen bauen**

Es brauchte eine gut ausgebaute Infrastruktur: Wettbewerbsfähige Wirtschaftsstrukturen, hervorragende Verkehrsanbindungen, moderne Produktionsanlagen, attraktive Industrie- und Gewerbeflächen, leistungsfähige, anziehende Hochschulen und Forschungseinrichtungen, wieder lebenswerte Städte und Gemeinden mit einer hohen Wohnqualität.

## **Erfolge in Zahlen**

Mehr als 80 Prozent der Thüringer Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind nach 1990 entstanden! Eine Erfolgsstory bietet beispielsweise das Verarbeitende Gewerbe, also Industrie und Handwerk. In 15 Jahren verdoppelte sich der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an der gesamten Bruttowertschöpfung. 2010 lag dieser Anteil in Thüringen mit 22,2 Prozent über dem Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer, die 21,5 Prozent vorweisen konnten.

## **Erfolg braucht Partner**

Der Bund, das Land und die Europäische Union haben diesen Erfolg mit ermöglicht. Sie förderten den Aufbau eines modernen Kapitalstocks. Allein über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ wurden bei einem Gesamtvolumen von 35,6 Milliarden Euro, gemeinsam mit europäischen Strukturfondsmitteln 7,5 Milliarden Euro eingespeist. 2,5 Milliarden Euro konnten für die Förderung von Vorhaben der wirtschaftsnahen Infrastruktur ausgereicht werden.

## **Was ist entstanden?**

Zunächst: eine breit aufgestellte, mittelständische Industrie. Hervorragend entwickelt haben sich Branchen wie Optik, Medizintechnik, Solarwirtschaft, Automobil-/Automobilzulieferindustrie, Maschinenbau, Logistik,

Metallverarbeitung, das Ernährungsgewerbe sowie die Gummi- und Kunststoffindustrie.

Die Stromerzeugungskapazitäten wurden grundlegend erneuert und fast vollständig auf Erdgas umgestellt, zu 95 Prozent in Verbindung mit der umweltfreundlichen Kraftwärmekopplung.

#### **Was bietet Zukunft?**

Das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie legte im März 2011 einen Trendatlas vor: Erhebliche Zukunftspotenziale gibt es in den Technologiefeldern Automotive, Life Science, umweltfreundliche Energieerzeugung und -speicherung, Maschinenbau, Keramik und Kunststoffe, Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik, Mikro- und Nanotechnik sowie Optik/Optoelektronik. GreenTech, Service-Robotik und Kreativwirtschaft/Edutainment gelten ebenfalls als Wachstumsfelder. Thüringens Wirtschaft hat also nachhaltig Zukunft.

#### **Die Aufgabe bleibt,**

in den kommenden Jahren ein eigenes, schärferes Standortprofil zu entwickeln. Deshalb hat sich die Landesregierung zum Ziel gesetzt, Thüringen zum „Grünen Motor“ Deutschlands zu entwickeln, nämlich der führende Standort bei der Entwicklung und Anwendung innovativer, ressourcenschonender Technologien und „grüner“ Dienstleistungen in Deutschland zu werden!



↑  
Campus  
der TU Ilmenau.

# Plädoyer für eine „Kultur der Energie“

*GreenTech in Thüringen am Beispiel von SOLARVALLEY Mitteldeutschland.*

## **Photovoltaik**

Solarenergie ist in aller Munde, positiv wie negativ. Wovon reden wir eigentlich, wenn wir in unseren Breiten über Solarenergie reden? Dr. Peter Frey, Geschäftsführer der SOLAR VALLEY Mitteldeutschland GmbH, ist von Haus aus Physiker. Als solcher gibt er auch seine Antwort: „Wir können die Sonne als unerschöpfliche Energiequelle anzapfen. Weit weg und für uns gefahrlos, findet dort oben schon immer die Kernfusion statt. Diese schickt uns die Photonen, die wir zu Elektronen und damit in Elektrizität umwandeln können. Bei der Photovoltaik wird in einem Stück Halbleitermaterial ohne Verschleiß, ohne Dampfkessel, ohne Befuerung durch Kernenergie, ohne dass sich Turbinenräder drehen aus Licht elektrischer Strom erzeugt. Diese Technik halte ich für fundamental zukunftssträftig.“ Die Photovoltaik ist seiner Meinung nach die effektivste und zugleich sicherste Art der Energiegewinnung, da sie den mehr als zwei Jahrhunderte alten Weg über die Dampfmaschine verlässt. „Der Durchbruch, den wir in der Photovoltaik erleben, lässt sich gut mit dem vergleichen, der passierte, als die Röhren durch Halbleiterbauelemente ersetzt wurden. Wir kamen aus dem Industrie- ins Informationszeitalter.

## **Die Solar-Revolution**

„Die Energiewende provoziert eine große Dynamik bei der Entwicklung der erneuerbaren Energien. Wir schaffen die Wende nur im Mix von Solar-, Wind- und Energie aus

Biomasse. Was mich aber zur Photovoltaik gebracht hat, ist das enorme Potenzial, das sich unter anderem aus der dezentralen Erzeugung ergibt. Da kommen wir wirklich zu Ergebnissen, die, sofern wir auch noch intelligente Speichertechnologien entwickeln, das Energieproblem unserer Welt lösen werden.“ Frey kennt auch die vielen kritischen Bemerkungen, beispielsweise der Preise wegen, oder der mangelhaften Ästhetik, das Design der Solarpaneele oder ihren Einbau betreffend.

## **Weltprodukt Photovoltaik**

„Wir arbeiten an einem Weltprodukt. Die Photovoltaik hat sich in hochentwickelten Ländern durch die Einbindung in die Versorgungsnetze rasant verbreiten können – mit dem erfreulichen Ergebnis, dass sie sehr viel billiger wurde. Dies wird so weitergehen, davon können wir alle profitieren. Vor allem im südlichen Teil unserer Erde gibt es viele Regionen ohne Aussicht auf eine vernünftige Stromversorgung. Mit Photovoltaik können die Menschen hier, ohne auf eine Infrastruktur warten zu müssen, ihren eigenen Strom produzieren und damit auch in ihrer Entwicklung Anschluss an die Weltgemeinschaft finden. Es ist ein Charakteristikum der Photovoltaik, dass ich mit ihr dezentral Strom erzeugen und damit auch dezentral Strom nutzen kann. Das eröffnet weltweit ein ganz neues, ganz anderes Anwendungspotenzial. Wir hier in SOLARVALLEY Mitteldeutschland bestimmen dabei entwicklungsmaßig die Spitze mit!“



*„Wir stehen am Beginn einer Entwicklung, die unser Leben grundlegend verändern wird.“*

*Dr. Peter Frey,  
Geschäftsführer  
der SOLARVALLEY  
Mitteldeutschland  
GmbH*



## „Kultur der Energie“

„Prof. Horst Schuhmacher von der FH Erfurt sprach als erster davon, dass wir eine neue ‚Kultur der Energie‘ brauchen. Energieträger, die das Bild des Hauses, Ortsbilder und Landschaftsbilder verunstalten, haben auf Dauer keine Akzeptanz. Mit der Photovoltaik kommt eine Art der Energieerzeugung auf uns zu, die rasant in unser tägliches Leben eingreift. Deshalb haben wir beispielsweise die Konferenz Bauhaus-Solar ins Leben gerufen. Als wir den Bauhaus-Solar-Award für junge Absolventen ausriefen, erhielten wir schon beim Start mehr als einhundert äußerst interessante Wettbewerbsbeiträge aus aller Welt. Das zeigt, wie dynamisch und spannend der Prozess ist. Die Idee war, diese neue Energieform mit der ‚alten‘ Bauhaus-Überzeugung zu vermählen. Die Frage lautet ja auch: Wie kann ein Solarhaus, eine Stadt der Zukunft sowohl ästhetisch ansprechend als auch funktional herausragend gestaltet werden?“ Es geht um die Ästhetik der Architektur, aber auch um die veränderten Bedingungen des täglichen Lebens unter Wahrung der Ressourcen und Schonung der Umwelt. Das führt zu einer Aufgabe, die dringend angegangen werden muss.

## Speichertechnologie

„Eines der großen Zukunftsthemen. Neue Speichertechnologien müssen den Schritt schaffen, dass wir Strom vernünftig speichern können. Sicher auch durch bessere Akkus als Kurzzeitspeicher – langfristig aber mit einer weiteren Umwandlung, nämlich von elektrischer Energie in chemisch gebundene Energie z.B. durch die Abspaltung von Wasserstoff aus Wasser oder die Synthese von Methan aus dem Klimagift CO<sub>2</sub>. Diese Gase können in die Gasversorgung eingespeist werden oder das Auto wird damit aufgetankt. Damit sind wir, was die Verteilung angeht – aber auch, was die Möglichkeiten der dezentralen Nutzung z.B. im Haus angeht, längst nicht am Ende der Entwicklungsmöglichkeiten angelangt. Hier wartet eine große Aufgabe, die ebenfalls einen Schub durch die Energiewende erhalten hat. In der Entwicklung neuer, differenzierter Speichertechnologien sehe ich die große Chance für die deutsche Wirtschaft, insbesondere aber für die Thüringer, die Nase wieder vorn zu haben. Wir können optimistisch auf die Energiewende reagieren, ohne die Herausforderungen dabei klein zu reden.“

→  
Solarpark  
Eisenach.



## Schlagzeilen

- Mehr als 450 Industrieunternehmen und wirtschaftsnahe Dienstleister arbeiten heute im Bereich der Umwelttechnologien und beschäftigen 15.000 Menschen.
- Die Dichte an Industrieunternehmen der Photovoltaik in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt ist weltweit einzigartig.
- Im Cluster SOLARVALLEY Mitteldeutschland arbeiten derzeit 35 weltweit agierende Unternehmen, 9 renommierte Forschungseinrichtungen, 5 Universitäten, 5 Hochschulen, 3 Bildungsträger, 3 Bundesländer zusammen.
- 2008 gewann das Cluster SOLARVALLEY Mitteldeutschland den Innovationswettbewerb Spitzencluster in Deutschland des Bundesforschungsministeriums.
- Meldung vom 18.8.2011: Nanodrähte als Lichtfalle: Wissenschaftler am Institut für Photonische Technologien (IPHT) in Jena haben ein Verfahren entwickelt, mit dem Nanodrähte aus Silizium für die Photovoltaik hergestellt werden können.... Photovoltaik – auch in Zukunft ein spannendes Thema!

# Global denken – lokal handeln

*Wie Nachhaltigkeit mit Leben erfüllt wird.*

„Alle sind sich einig: Das Thema Nachhaltigkeit muss mehr denn je Eingang in das allgemeine Denken finden. Ich sage: Es darf nicht immer nur darüber geredet werden. Wir müssen etwas tun.“ Prof. Hans B. Bauerfeind // Vorstandsvorsitzender Bauerfeind AG und Mitglied des Beirates zur Nachhaltigen Entwicklung in Thüringen 2009 – 2011

## Von Anfang an

Letztlich war es diese Haltung Thüringer Unternehmer, die das „Nachhaltigkeitsabkommen Thüringen (NAT)“ zwischen Landesregierung und Wirtschaft 2004 ermöglichte. Die Idee entstand 1992, als in Rio de Janeiro im Rahmen des ersten Weltgipfels für Umwelt und Entwicklung die nachhaltige Entwicklung als völkerrechtlich verbindliches Leitbild verabschiedet wurde.

## Global denken – lokal handeln

Das ist der Leitsatz der Agenda 21, die in der Folge des Weltgipfels entwickelt wurde. Im Jahr 2000 wurden die „10 Leitlinien zur Umsetzung der Agenda 21 in Thüringen“ beschlossen. „Sie griffen die Kompetenz der Unternehmen zur Lösung von Umweltproblemen auf und sahen die Wirtschaft nunmehr vor allem als Partner“, sagt Sven Nobereit, Geschäftsführer von NATHüringen. Bis zum Jahresende 2010 bestanden 51 Thüringer Unternehmen eine Umweltbetriebsprüfung mit dem Ziel, sich ihr Umweltmanagement gemäß der europäischen EMAS-Verordnung zertifizieren und sich damit auch ins EMAS-Register eintragen zu lassen.

## Darum NATHüringen

„Für einen mittelständischen Familienunternehmer ist Nachhaltigkeit eine Verpflichtung.“ Prof. Hans B. Bauerfeind

Aus der Thüringer Wirtschaft kam 1999 die Initiative, die zum „Nachhaltigkeitsabkommen der Thüringer Wirtschaft“ mit der Landesregierung führte, ein Denkprozess, der neben den ökologischen natürlich auch ökonomischen Regeln folgte: Es ging beispielsweise bei dem Kooperationsprojekt ÖKOPROFIT darum, dass, gelenkt durch

die Kommunen, die örtliche Wirtschaft nach Wegen suchte, den Verbrauch von Ressourcen wie Wasser, Energie und Rohstoffe erheblich zu senken. So wollte man einerseits eine Verbesserung der Umweltsituation im Unternehmen – und damit auch in der Kommune – als auch andererseits eine Betriebskostensenkung erreichen.

## Als Eröffnung neuer Möglichkeiten

„Eigentlich begann der Prozess in Thüringen schon 1993. Damals saßen erstmals Geschäftsführer aus der Wirtschaft und Landesminister an einem Tisch, um zu sehen, wie man den politischen Willen zur dringlich gebotenen Nachhaltigkeit wirtschaftlich unterfüttern kann. Heraus kam, dass sich die Partner aus Wirtschaft und Umwelt, also die Industrie- und Handelskammern Thüringens, die Handwerkskammer und der Verband der Wirtschaft Thüringens, das Umwelt- und das Wirtschaftsministerium damals die Umweltinitiative der Thüringer Wirtschaft gründeten“, holt Nobereit die Geschichte noch mal ein. In den folgenden Jahren entwickelte sich ein Verständnis zwischen Verwaltung, Wirtschaft und Umwelt, dass man sich als Partner betrachtete. „Das führte letztlich zum Wunsch, dieser Zusammenarbeit auch Strukturen zu geben. Man wollte auf kurzem Weg miteinander kommunizieren.“

## Von Umwelt zu Nachhaltigkeit

„Natürlich war da zunächst das Thema Umwelt. Aber wir erkannten bald, dass wir über dieses Thema hinaus denken müssen, wenn wir wirklich nachhaltig auch Umwelt schonen wollen. Das heißt, wir müssen die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens sowie die gesellschaftliche Verantwortung sowohl in Richtung Umwelt als auch Standortstärkung der Wirtschaft im



↑  
Der damalige Ministerpräsident des Freistaates Thüringen, Dieter Althaus, unterzeichnet am 23. 3. 2004 im Beisein von Rolf Ostermann, dem Präsidenten der Handwerkskammer Erfurt (v.r.) das Nachhaltigkeitsabkommen Thüringen (NAT).



„Ökonomie und Ökologie muss man zusammen-denken.“

Sven Nobereit,  
Geschäftsführer  
von NATHüringen

Blick behalten. Nur eine starke Wirtschaft wird auch ihre Verantwortung gegenüber der Umwelt wahrnehmen können. Deshalb eben auch der Begriff der Nachhaltigkeit als einen umfassenderen Begriff. Das bedurfte schon einiger Diskussionen.“

### Das kommt dabei heraus

Dem Umweltabkommen beigetreten ist auch die Matthias Wetzel INDUSTRIEBESCHRIFTUNGEN GmbH aus Jena. Die auf eine 1999 erfolgte Ausgründung aus der Carl Zeiss Jena GmbH mit 4 Mitarbeitern zurückgehende Firma baut 2011 ein eigenes Firmengebäude, verfügt heute über etwa 40 Mitarbeiter und hat von Beginn an nachhaltiges Wirtschaften auf ihre Fahnen geschrieben. Das rechnet sich. Musste man ursprünglich beim Jahresverbrauch von 11 Tonnen Lösemittel 10 Tonnen entsorgen, konnte man durch die Anschaffung einer Lösemitteldestille 70 bis 80 Prozent Lösemittel pro Jahr einsparen. Für eine Investition von 25.000 Euro wurde eine Einsparung von 14.500 Euro pro Jahr erreicht. Durch Neuprogrammierung der Klimatisierung in der Spätschicht der Lackiererei konnten 261.000 Kilowattstunden Energie, damit 100,7 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr reduziert, dem Betrieb damit 22.855 Euro erspart werden. Ebenso wurde ein Beleuchtungsoptimierungsprogramm erstellt, das gleichfalls erhebliche Einsparungen erbrachte. Beim Neubau des Firmengebäudes steht natürlich Energieeffizienz an erster Stelle. Dämmung, Gewinnung der Abwärme der Druckluftkompressoren für die Fußbodenheizung, gasbetriebene Einbrennöfen, der Kühlkreislauf wird optimiert, mit der Abwärme des Einbrennofens werden die Bäder der Entfettungs- und Vorbehandlungsanlage erwärmt. An diesem Beispiel wird deutlich: Nachhaltig wirtschaften ist im Interesse der Umwelt, ist im Interesse des Klimas, ist im Interesse der Menschen ebenso wie im Interesse der Unternehmen: Alle profitieren davon. Das Nachhaltigkeitsabkommen zählt heute etwa 275 Teilnehmer.

### „Das wollen wir erreichen“,

sagt Sven Nobereit. Deshalb gibt es NATHüringen als Moderator zwischen Wirtschaft, Verwaltung und Land. „Der kurze Draht macht schnelles Reagieren möglich.“

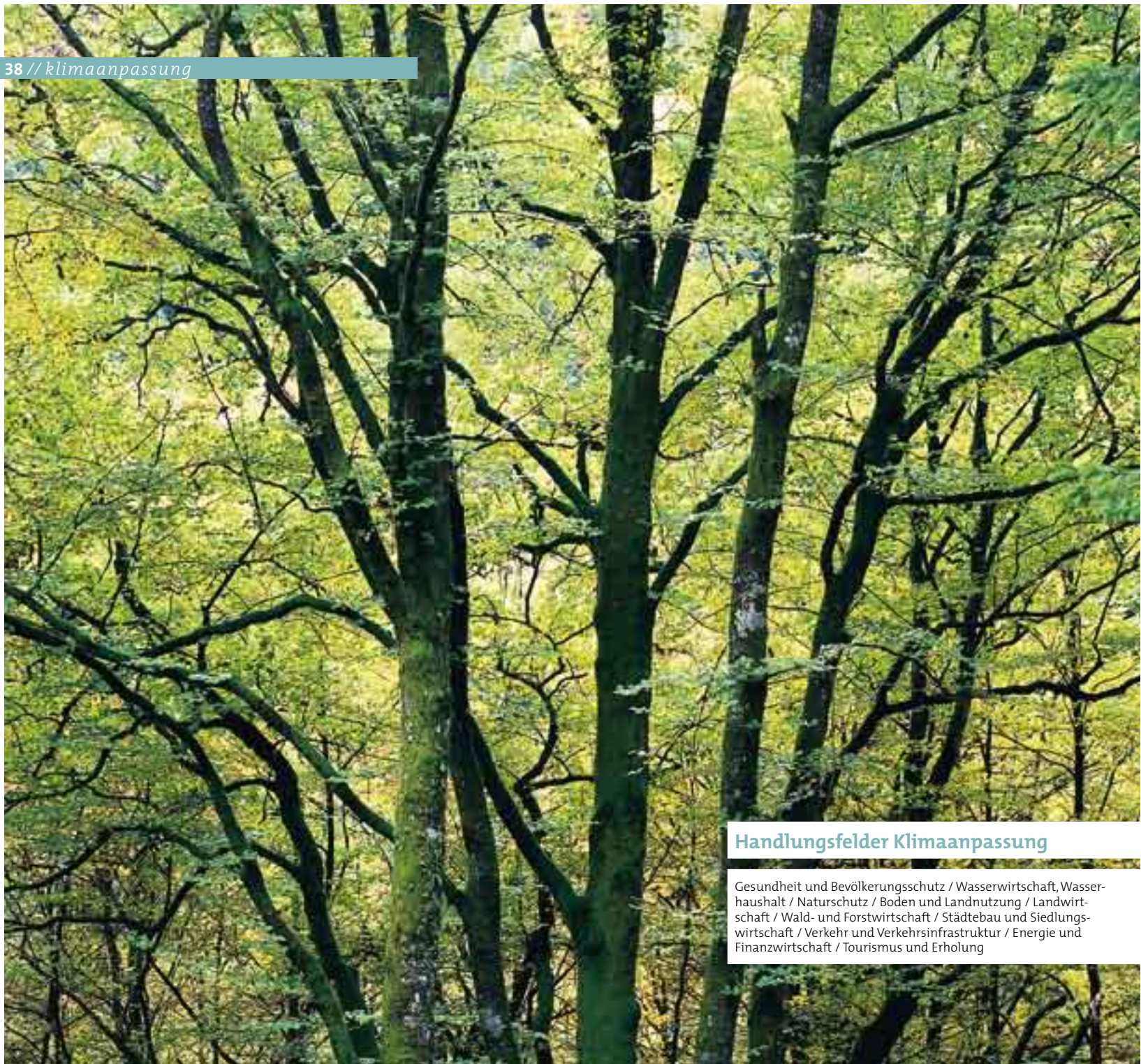


↑  
Unternehmer im  
Bilde: Neu aufge-  
nommene Teilneh-  
mer des Thüringer  
Nachhaltigkeitsab-  
kommens auf der  
Bilanzveranstal-  
tung 2009.

### Viele weitere Initiativen

Das Freiwillige Ökologische Jahr mit derzeit 180 Plätzen jährlich, der Runde Tisch für „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ sowie Projekte und Prozesse für eine nachhaltige Entwicklung in jeder 4. Thüringer Kommune zeugen von einem großen Engagement vieler Bürger, Städte und Gemeinden. Die Landesregierung hatte im Jahr 2000 „10 Leitlinien zur Umsetzung der Agenda 21 in Thüringen“ formuliert und unterstützt diese Akteure nach Kräften. Seit dem Jahr 2009 begleitet der Beirat für Nachhaltige Entwicklung die Arbeit der Landesregierung und wird Impulse für weitere Aktivitäten geben. Erstes Ergebnis sind die in diesem Jahr der Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht übergebenen Empfehlungen des Beirats, denen ein breiter Dialog- und Konsultationsprozess voraus ging. Daraus wird nun – rechtzeitig zur Vorbereitung der Weltkonferenz für Nachhaltige Entwicklung im Jahr 2012 in Rio de Janeiro – eine Nachhaltigkeitsstrategie entstehen, die Richtschnur für ein gemeinschaftliches und gemeinwohlorientiertes Wirken von Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft sein soll. Politik für eine Nachhaltige Entwicklung ist vor allem Politik für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.





### Handlungsfelder Klimaanpassung

Gesundheit und Bevölkerungsschutz / Wasserwirtschaft, Wasserhaushalt / Naturschutz / Boden und Landnutzung / Landwirtschaft / Wald- und Forstwirtschaft / Städtebau und Siedlungswirtschaft / Verkehr und Verkehrsinfrastruktur / Energie und Finanzwirtschaft / Tourismus und Erholung



# Wo Anpassung Lernen bedeutet

*Klimatrends erfordern neue Antworten.*

„Wenn ich mir dann aber überlege, was wir uns heute als Utopie vorstellen, also zum Beispiel, was alles passieren kann, dann merke ich, dass der Mensch doch ein recht cleveres Kerlchen ist. Aber er bräuchte mal wieder eins auf die Mütze, damit er kapiert, was es heißt, wieder im Einklang mit seiner Umgebung zu sein. Wir leben über unsere Verhältnisse und Ressourcen. Die Welt kommt eigentlich gar nicht nach, um das wieder herzustellen, was wir im normalen Leben alles verbrauchen. Wir spielen mit der Zukunft unserer Kinder russisches Roulette. Das ist doch eigentlich ziemlich pervers.“

Clueso (Thomas Hübner) im Interview mit care&click KlimaLeben

## **Klimanopoly – Ausgang offen**

2007. BUGA in Gera. Neue Landschaft Ronneburg. Wer von der Drachenschwanzbrücke ins Gessental schaut, erblickt am Fuß der Lichtenberger Kanten eine weithin sichtbare Spirale. Auf 12 interaktiven Stationen wird im „Grünen Klassenzimmer“ auf einer Weglänge von 300 Metern und einem Areal von 3.000 Quadratmetern Wissen über Wetter, Witterung und Klima vermittelt: „Klimanopoly – Ausgang offen“. Hier werden Wissen erarbeitet und Anregungen zum eigenen Handeln mit auf den Weg gegeben. Das Thema Klima gehörte 2007 auf der Geraer BUGA zu den am häufigsten gebuchten Bildungsangeboten. Offensichtlich traf der Pfad den Nerv der Zeit. Und dann? BUGA aus. Klima aus? Nicht in Thüringen. Der Landkreis Greiz sorgte für die Umsetzung des Klimaerlebnispfades in das Umfeld des Wismut-Museums. Und wer sich hierzu erkundigen will, den Klimaerlebnispfad für einen Besuch buchen will, geht über [www.klimanopoly.de](http://www.klimanopoly.de) und tut es. Einer, der den Entstehungsprozess begleitet hat, ist Rainer Kunka von der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG).



„Klimaanpassung ist ein Thema, das uns die nächsten Generationen begleiten wird.“

Rainer Kunka,  
Referat Immissions-  
schutz, Klima-  
schutz, TLUG Jena

## **Bewusstsein schaffen**

„Wie war das Klima früher? Wie hat es sich entwickelt bis zur heutigen Warmzeit? Was muss man über das Klimasystem wissen? Welche Rolle spielt die Erdoberfläche für das Klima? Welche Auswirkungen hat das Klima auf Pflanzen- und Tierwelt? Woher wissen wir, wie das Klima in früheren Zeiten gewesen ist? Der Mittelpunkt der Wanderung auf dem Klimaerlebnispfad ist eine Denkstation, auf der man mit dem Klimawandel konfrontiert wird. Da gibt es Diskussionen mit Klimaskeptikern, Argumente. Welche Klimamodelle der Zukunft gibt es, worauf bauen die auf? Wie reagiert Politik auf den Klimawandel? Was kann ich persönlich dazu beitragen, wie kann ich mich selber klimafreundlich verhalten? Wenn man sich vor Augen hält, wie viel CO<sub>2</sub> Bäume speichern, und wie wichtig deshalb gerade große Bäume für unseren Klimahaushalt sind, wird man so schnell keinen großen Baum mehr fällen, oder? Es geht bei solchen Dingen darum, erst einmal überhaupt ein Bewusstsein für die Dringlichkeit des Wandels zu schaffen.“ Rainer Kunka hat in der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG) als Meteorologe seinen Traumjob gefunden. Er findet das Thema spannend, er sieht die brennend gewordenen Fragen und möchte seinen Teil dazu beitragen, dass sich die Situation wieder entschärft.

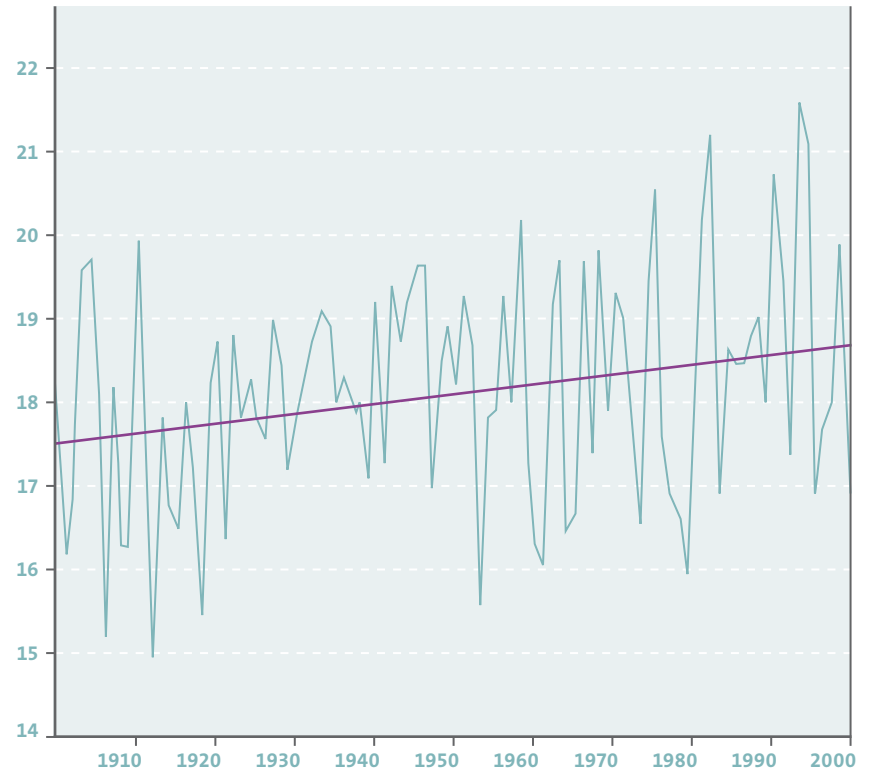
**Früher war es mal warm und Sturm gab es auch...**

„Das Klimasystem ist kompliziert und wir sind immer noch am Anfang, es zu verstehen“, sagt Kunka. „Wir können aber schon sagen: Was sich momentan vollzieht, hat den Trend zur globalen Erwärmung. Wir haben mehr heiße Tage als früher, eine größere Variabilität. Natürlich haben wir nach wie vor kalte Tage. Ein gutes Beispiel war dafür der Winter 2010 auf 2011. Man hat versucht zu verstehen, warum es in Mitteleuropa so viel Schnee und solche tiefen Temperaturen gab. Die letzten beiden Winter haben gezeigt: Wir verstehen das Klimasystem noch zu wenig. Wir kennen die Zusammenhänge noch nicht, weshalb dann plötzlich nicht der Effekt auftritt, den wir erwarten. Das macht freilich auch gerade unsere Arbeit spannend und spornt an, sich damit zu beschäftigen. Wir müssen feststellen, dass es einerseits einen natürlichen Klimawandel gibt – und dass es andererseits eine Klimaerwärmung in der Folge menschlicher Einflussnahme gibt. Das kann man festhalten. Der Anteil, den der Mensch an der Klimaveränderung hat, lässt sich leicht bestimmen. Das können wir auf die Emission von Treibhausgasen zurückführen.“

**Der Klimawandel macht auch vor Thüringen nicht Halt**

„Der Mensch rennt nicht einfach in sein Unglück. Der hat immer das Zeug zum Anpassen.“ Kunka, der seit 1992 in der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie im Klimabereich arbeitet, schöpft aus dieser Einstellung die Motivation zu seiner Arbeit. „Als Gartenbesitzer sieht man ja bereits, dass sich Dinge verändern. Die Vegetationsperioden verlängern sich. Freilich mit der Gefahr größerer Verluste durch späte Frosteinbrüche. Die Trockenperioden im Sommer werden länger. Die Winterniederschläge nehmen zu. Auch an Heftigkeit.“ Zu den Klimatrends gehört es, dass man davon ausgeht, dass die Niederschläge immer seltener in Form von Schnee zu erwarten sind. Für das Jahr 2025 werden in den Kammlagen des Thüringer Waldes allenfalls noch 40 Tage Schneedecke erwartet. Die Niederschläge im Sommer und im Herbst gehen zurück, immerhin um bis zu 10 Prozent. Damit verbunden ist aber die Zunahme von Extremwetterfällen. „Aber, wie gesagt, es gibt

keinen kontinuierlichen Klimatrend. Kühlere, feuchte Jahre werden auch künftig mit trockenen wärmeren Jahren wechseln. Nur wird die Häufigkeit kühlerer Jahre abnehmen. Das heißt auch, wie es im Thüringer Klima- und Anpassungsprogramm beschrieben ist, dass die Verwundbarkeit und der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen eine neue Dimension erhalten.“



↑ Entwicklung der mittleren Tages-temperatur im Juli an der Station Jena-Schillergäßchen im 20. Jahrhundert.



## Zeit zum Handeln

Den globalen Temperaturanstieg auf 2 Grad Celsius zu begrenzen, ist in der Tat ein ehrgeiziges Ziel. Nun muss man aber auch sehen, was bereits passiert ist: In Thüringen gab es 1990 einen Treibhausgas-Ausstoß von rund 28 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>. 2009 waren es 11 Mio. Tonnen, ein Rückgang von immerhin 60 Prozent! Erreicht in gemeinsamer Arbeit mit der Wirtschaft, die seit 1990 effizientere und umweltfreundlichere Technologien befördert hat. Auf den regelmäßig stattfindenden Klimaforen seit dem Jahr 2000 werden im Gespräch des Landes mit der Wirtschaft relevante Fragen zu Klimawandel, Klimaschutz und Klimastrategie auf den jeweils modernsten Stand der Erkenntnis und technischer Entwicklungen beleuchtet. Ein zentraler Punkt dabei ist der Umbau der Energiesysteme. Es hat sich dabei herausgestellt, dass dieser Umbau wie ein Motor für Innovation und Technik funktioniert. Immerhin profitiert heute schon jedes dritte Unternehmen in Thüringen von diesem Klimaschutzbedingtem Innovationsschub. Das Land Thüringen hat sich einer nachhaltigen Klimapolitik verschrieben. Das hat globale Gründe: Nur wenn es möglich ist, das Weltklima in etwa stabil zu halten – trotz ungünstiger Faktoren wie dem Bevölkerungswachstum – können die Lebensgrundlagen für die kommenden Generationen gesichert werden. Das ist aber auch von wirtschaftlichen Interessen geleitet: Nur wer im Bereich der umweltfreundlichen Techniken und nachhaltig produzierter Energien die Nase vorn hat, wird in den nächsten Jahren über eine leistungsfähige Wirtschaft verfügen.

## Die Klimaagentur

Am 23.6.2011 fand in der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie in Jena die Gründung der „Thüringer Klimaagentur“ statt. Die Service-Agentur wird künftig neue Forschungsergebnisse und landesweite Aktivitäten im Klimabereich bündeln, koordinieren und kommunizieren. Sie wird für Industrie und Politik der fachliche Ansprechpartner werden, selbst Forschungs- und Projektarbeiten zum Klimawandel initiieren und begleiten, Klimaworkshops halten sowie die Thüringer Treibhausgasbilanz regelmäßig fortschreiben. Und, natürlich, im Rahmen von Umweltbildungsprogrammen die Öffentlichkeit für dieses Thema sensibilisieren.

→  
Klimanopoly –  
der Klimapfad  
auf der BUGA 2007  
in Gera  
und Ronneburg.



Gleichzeitig geht eine neue Klimamessstation auf dem Dach der TLUG in Jena in Betrieb, die vielfältige Messdaten über die meteorologischen Verhältnisse im Saaletal regelmäßig liefert und somit eine wichtige Ergänzung im Umweltdatennetz Thüringens darstellt.

## Und praktisch?

„Sieht das so aus, dass die Landwirtschaft beispielsweise reagieren und damit beraten werden will. Dafür bin ich natürlich nicht zuständig“, lacht der Meteorologe Kunka. „Aber man kann schon sagen, dass hier Konzepte für die Anpassung der Düngung über die Beregnung bis zur Sortenwahl im Saatgut erarbeitet werden.“ Und, es ist kein Geheimnis, der Walddumbau von der Monokultur Fichte hin zu einem ökologisch wertvollen Laubmischwald hat natürlich auch mit der Klimaanpassung zu tun. Er ist beständiger. „Klimaanpassung ist ein Thema, das uns die nächsten Generationen begleiten wird. Deshalb sind wir auch froh, dass wir mit der Klimaagentur jetzt ein Serviceunternehmen haben, das Forschung und Wirtschaft auf einem neuen Niveau hier in Thüringen zusammenbringt.“



**Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ 1990 – 2009:**

Entwicklung von 10.200 Hektar Industrie- und Gewerbegebiete, davon 3.600 Hektar Wiedernutzbarmachung von Industrie- und Gewerbegebiete. Belegungsstand: 80 Prozent

1994: 150 ehemalige Militärliegenschaften in Thüringen (Gesamtfläche: 17.000 Hektar) davon hat der Freistaat Thüringen 100 Liegenschaften mit 11.200 Hektar übernommen.

# Wenn die Gelbbauchunke ruft

*Intelligentes Flächenmanagement ist ein spannendes Geschäft.*

←  
Eisenach, Gewerbe-  
gebiet Kindel.

## Flächen für den Frieden

„Da habe ich dazu gelernt“, sagt Andreas Krey, Geschäftsführer der Landesentwicklungsgesellschaft. Der Kindel bei Eisenach hat eine lange Luftfahrtgeschichte. Bis 1933/34 wurde er vorwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzt. Danach erwarb die Wehrmacht Flächen, als Einsatzflugplatz, als Schießplatz und so weiter. 1946 übernahmen die sowjetischen Streitkräfte das Regime. Der Kindel wurde Panzerschießplatz. Mit der politischen Wende 1989/1990 räumten 1991 die Streitkräfte der Westgruppe das Gelände. Bereits ein halbes Jahr später wurde der Kindel für zivile Zwecke freigegeben. „Heute ist der Kindel ein für die Entwicklung der Region wichtiger Verkehrslandeplatz, er verfügt über ein Industriegebiet, das sich besonders den Automobilzulieferfirmen verschrieben hat – und als Drittes haben wir einen Teil der Fläche renaturiert, um Ökologie und Ökonomie in Einklang zu bringen. Das war, schmal umrissen, der Dreischritt, in dem wir – die Landesentwicklungsgesellschaft und der Zweckverband Kindel – das Gebiet entwickeln wollten. Die Renaturierung erfolgte, weil sich hier das größte Vorkommen an Gelbbauchunken, der *Bombina variegata*, in Deutschland befindet.“ Krey schmunzelt. „Das war eine interessante Erfahrung für mich. Diese Population haben wir den russischen Panzern zu verdanken, die mit ihren Ketten tiefe Kerben in den Boden fuhren. Dort sammelte sich Wasser und es entstanden die kleinen Feuchtbiotope, welche

die Gelbbauchunke zur Fortpflanzung benötigt. Jetzt aber fuhren keine Russen mehr. Da mussten wir uns etwas einfallen lassen, um die Spuren zu erhalten. Wir haben bei diesem Projekt einen guten Ausgleich von Ökologie und Ökonomie erzielt: Wir haben Wirtschaft Raum gegeben – immerhin sind hier 2.000 Arbeitsplätze entstanden – und wir haben mit dem Geld aus dem Verkauf der Parzellen im Gewerbegebiet die Feuchtbiotope erhalten können.“ Zusätzlich sind noch 2.000 Hektar der Kindel-Fläche dem Hainich zugeschlagen worden, der ohne diese Fläche nicht als Nationalpark hätte ausgewiesen werden können. Krey: „Insgesamt ist das ein gelungenes Projekt. Da wird auch der Landkreis sagen: Diese Flächenreserve haben wir wirklich gut eingesetzt.“

## Eine Thüringer Erfolgsgeschichte

ist die Umnutzung der einst militärisch genutzten Flächen für zivile Zwecke ohne Zweifel. Andreas Krey war Anfang der Neunziger Jahre im Thüringer Innenministerium zuständig für die Rückübertragung der durch ehemals sowjetische Truppen genutzten Kasernen- und Manövergelände. „Thüringen entschied sich schnell und richtig: Hier standen Liegenschaften zur Verfügung, die ohne Restitutionsverfahren schnell in die Stadtentwicklung eingebracht werden konnten. Wir stellten aber fest, dass man die Städte und Kommunen mit der Problematik der Flächenentwicklung nicht allein lassen durfte, wenn man eine ganzseitige



*„Was die Menschen in Thüringen brauchen, sind wettbewerbsfähige Arbeitsplätze. Dafür schaffen wir die Grundlagen.“*

*Andreas Krey,  
Vorstandssprecher  
der Landesentwicklungsgesellschaft  
Thüringen (LEG)*



→  
Alte Militärstandorte werden innerstädtische Wohngebiete, wie man am Beispiel Rudolspark in Rudolstadt erleben kann.



Siedlungspolitik bestellen wollte. Erleichternd kam hinzu, dass die Altlasten auf diesen Geländen punktuell natürlich da waren, aber längst nicht im befürchteten Umfang. Das heißt, wir hatten hier Flächen, die mit überschaubaren Mitteln schnell entwickelt werden konnten.“ Auf dieser Grundlage übernahm das Land Thüringen bereits 1994 die Flächen vom Bund. „Es wurde ein Sondervermögen gegründet, sodass wir zu erwartende Einnahmen den verschiedenen Projekten wieder zuführen konnten. Seit dem Jahr 2000, also unerwartet schnell, benötigten wir vom Land Thüringen kein Geld mehr für diesen Fonds. Im Gegenteil, mit diesem Geld können wir heute beispielsweise die in den Nationalpark Hainich eingebrachten Flächen entmunitionieren,“ erklärt Frey, nicht ohne Stolz. 95 Prozent der alten Militäranlagen sind beräumt und bereinigt. „Da sind wir in Thüringen Spitze unter den neuen Bundesländern.“

### Der Rudolspark in Rudolstadt

Wo einst der Rudolstädter Unternehmer Friedrich Adolf Richter wohnte, der das pharmazeutische Ankerwerk gründete und später auch noch den Anker-Bausteinkasten für Kinder vertrieb, errichtete man zu Beginn der Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts bereits eine Kaserne, deren Gelände später von den sowjetischen Truppen übernommen, erweitert und mit einer Mauer vom Rest der Stadt abgetrennt worden ist. „Nach Übernahme der Flächen stellten wir zwar fest, dass der alte Park nicht mehr vorhanden

war, jedoch ein erhaltenswerter Altbaumbestand die Zeiten überlebt hatte. Durch das Gebiet fließt auch ein Bach. Was lag näher, als dieses Gelände wieder als Teil der Stadt zu entwickeln, also mit Wohnen, Dienstleistungsgewerbe und behutsamer Industrie. Heute kann man nicht mehr feststellen, dass es hier jemals eine militärische Nutzung gegeben hat. „Das ist ja ein ganz wichtiger Teil unserer Motivation: Dass wir soviel als möglich rekultivierte Flächen zur Gewerbe- und Wohnparkentwicklung bereitstellen können. Jede Fläche, die wir nicht versiegeln müssen, zählt“, sagt Krey und benennt damit ein wichtiges Agens der Landesentwicklungsgesellschaft.

### „neues bauen am horn“ in Weimar

„Auch eine unglaubliche Erfolgsgeschichte“, meint Andreas Krey. Im Weimarer Ilmpark, oberhalb des Gropius-Hauses am Horn, war seit großherzoglichen Zeiten Militär angesiedelt. Nach Abzug der Streitkräfte der Westgruppe wurden 10 Hektar des vormalig militärisch unterstellten Geländes für zivile Nutzung überplant. In der Kaserne für das frühere großherzogliche Regiment entstand die Musikschule. Internationale Architekten planten, gemeinsam mit einem für die Siedlung zuständigen Gestaltungsbeirat, attraktive, dem Bauen der Moderne verpflichtete Wohngebäude. Die Siedlung ist ein Aushängeschild für Weimar geworden. Natürlich wurde bei der Planung darauf gesehen, dass der Energie-, Landschafts- und Materialverbrauch reduziert bleibt und somit ein Stadtteil

↑  
Blick auf das Wohngebiet „In der Birke“, Erfurt.



← Eine unglaubliche Erfolgsgeschichte: „neues bauen am horn“ in Weimar.



↑ Einst Militärgebiet, heute wohnt man hier im Stil des „Neuen Bauens“: „neues Bauen am horn“ in Weimar.

unter der Maßgabe architektonischer und technischer Innovation entstanden ist. „Wir haben die vorhandene Fläche dafür nutzen können, im Rahmen der EXPO 2000 einen Stadtteil zu entwickeln, der architektonisch, baulich und im Bezug auf den Umgang mit Naturressourcen als modellhaft bezeichnet werden kann. Es geht der Landesentwicklungsgesellschaft nicht zuletzt auch darum, dass man standortgemäß zu modernen, qualifizierten Lösungen kommt.“ Wie man sehen kann, sind die Gebäude für das Auge ein Erlebnis, und sie ermöglichen ein niveauvolles Wohn- und Stadtgefühl. Dass solche Entwicklungen möglich waren, lag sehr daran, dass man in Thüringen die vormals militärisch genutzten Flächen weniger als Belastung sah, denn als eine große, in der Geschichte geradezu einmalige, Chance: „Das A und O der Erfolgsgeschichte war die schnelle Flächenverfügbarkeit, die wir mit der Übernahme der militärischen Liegenschaften trotz umweltlicher Bedenken gewonnen hatten. Da war Thüringen schon sehr clever, oder wie der Thüringer da sagt: Das hamer ma nich schlecht gemacht. Und, das kommt hinzu: Es wäre alles nicht so erfolgreich gewesen, hätte die Thüringer Landesregierung nicht über die Zeiten hinweg das Konzept als solches so beharrlich weiter verfolgt. Das Durchhalten des Konzeptes über einen solchen langen, weit über Legislaturperioden hinausweisenden Zeitraum ist die Mutter des Erfolgs.“ Andreas Krey trinkt Sprudel aus dem Brunnen, den man unter dem Neubau des Gebäudes der Landesentwicklungsgesellschaft wieder

aufgetan hat. „Ist doch klar“, sagt er. „Wir sind der Region verpflichtet.“

### **Entwicklung wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze**

„Am Beispiel der heutigen Nutzung ehemaliger militärischer Flächen haben wir jetzt im Gespräch mal modellhaft abgehandelt, was die Aufgaben der LEG beinhalten. Es geht um die Entwicklung geeigneter Industrie-, Gewerbe- und Wohnflächen, letztlich vor allem auch um die Entwicklung wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze und einen schonenden Umgang mit unseren Flächenressourcen. Statt Grüner Wiese bieten wir genutzte Flächen an, die wir vorher von Altlasten befreit haben. Das ist Teil eines intelligenten Flächenmanagements. Es gehört natürlich genauso dazu, dass wir, betrachten wir die wirtschaftliche Entwicklung Thüringens, auch große zusammenhängende Industrie- und Gewerbeflächen, die zum Teil nur über die Erschließung neuer Ansiedlungsflächen zu erlangen sind, bereitstellen müssen. Das sind die Aufgaben der Thüringer Großflächeninitiative, die neue Ansiedlungsflächen mit hoher Standortqualität erschließen helfen wird. Wie gesagt, was die Menschen in Thüringen brauchen, sind weiterhin wettbewerbsfähige Arbeitsplätze. Dafür schaffen wir die Grundlagen.“

### Fakten zur „Thüringer Brachlandinitiative“

#### Bevölkerung

	1992	2009	
Thüringen	2.545.808 EW	2.249.882 EW	- 11,6 %
Deutschland	80.974.632 EW	81.802.257 EW	+ 1 %

#### Durchschnittliche Bevölkerungsdichte:

	1992	2009	
Thüringen	157 Einw./qkm	139 Ew./qkm	- 11,6 %
Deutschland	227 Ew./qkm	227 Ew./qkm	+ 1 %

#### Siedlungs- u. Verkehrsfläche

	1992	2009	
Thüringen	1.275,46 qkm	1.487,67 qkm	+ 16,6 %
Deutschland	40.305,22 qkm	47.427,87 qkm	+ 17,7 %

#### Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche

	1992	2009
Thüringen	7,9 %	9,2 %
Deutschland	11,3 %	13,3 %



# Genial zentral

*Bürger wohnen wieder in der Mitte.*



*„Mich hat von Anfang an der Gedanke fasziniert, die Innenstädte stärker zu nutzen, statt auf der Grünen Wiese zu bauen.“*

*Simone Strähle, stellvertretende Referatsleiterin im Referat Städtebau des Thüringer Ministeriums für Bau, Landesentwicklung und Verkehr*

←  
Genial zentral – Gotha lebt! Blick von der Siebleber in die Schwabhäuser Straße.

## **Das ist doch paradox**

Seit Ende der achtziger Jahre nimmt die Einwohnerzahl Thüringens ab. Aber hier wie überall in Deutschland wird jedes Jahr mehr Fläche verbraucht, die Landschaft zerschnitten und zersiedelt. Immer weniger Menschen verbrauchen immer mehr Landschaft. Immer mehr Städte mit immer weniger Einwohnern „zerfransen“ an der Peripherie. Es wurde Zeit für einen genialen Gedanken.

## **„Genial zentral“**

heißt die Thüringer Antwort auf das Problem, die „Thüringer Brachflächeninitiative“. Simone Strähle, stellvertretende Referatsleiterin im Referat Städtebau des Thüringer Ministeriums für Bau, Landesentwicklung und Verkehr koordiniert die Initiative: „Mich hat von Anfang an der Gedanke fasziniert, die Innenstädte stärker zu nutzen, statt auf der Grünen Wiese zu bauen.“

## **Bis dahin suchten wir:**

Im Arbeitszimmer Simone Strähles hängt eine sehr eigenwillige Darstellung eines bekannten Motivs, der drei Affen, die nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Sie brachte das Plakat aus den Niederlanden mit. Es ist das Gegenprogramm zur Arbeit an „Genial zentral“, denn hier hat man gesehen, zugehört und mitgeredet. „Wir hatten in den neunziger Jahren das Augenmerk auf dem Thema Wohnraummodernisierung und -sanierung. Die Städteförderung konzentrierte sich vorrangig auf die Sanierung der Altstadtviertel. Das war zu dieser Zeit auch wirklich nötig. Gefehlt hatten aber Stadtentwicklungskonzepte. Die mussten, sozusagen parallel, erst erarbeitet werden. Wir mussten die Fragen beantworten, die Ende der neun-

ziger Jahre mit der demografischen Entwicklung und dem Wegzug von Einwohnern in erheblichem Ausmaß aufbrachen.

## **Die Thüringer Innenstadtinitiative**

war der Versuch, gegenzusteuern. Sofort stand angesichts der katastrophalen Leerstände die Frage: Wie kann man das trostlose Image der Innenstädte wenden? 1997 wurde das Landesprogramm „Experimenteller Städtebau“ aufgelegt, um das Problem konzeptionell anzugehen. „Wir brauchten die Förderung neuer Ideen, damit der Einzelhandel als Magnet in der City bleibt“, weiß Simone Strähle.

Als Nächstes stand die Frage, was mit den innerstädtischen Brachflächen geschehen sollte? Die waren oft problembehaftet: Ungeklärte Eigentumsverhältnisse, Bodenbelastungen bei ehemals gewerblich genutzten Standorten, nicht vorhandene neue Nutzungskonzepte, nicht vorhersehbare Preisgestaltungen aufgrund der Besitzerfrage.“ Simone Strähle kann sich gut an die Ausgangssituation erinnern.

## **Aber Bange machen gilt nicht.**

So entstand aus dieser Bewegung die Initiative „Genial zentral – mein Haus in der Stadt“. Man wollte die jungen Familien in der Stadt haben. Das heißt, man musste die Innenstädte auch familienfreundlich machen. Die Infrastruktur musste stimmen. Das Resultat: Die Städte versuchten, in den Besitz der Flächen zu kommen. Dann konnten sie beim Verkauf den Preis festlegen – und der musste für junge Familien verlockend bezahlbar sein. Man wollte auch sozial schwächeren Familien das eigene



←  
Interessiert und  
diskussionsfreudig:  
Die Jury bewertet  
die Arbeiten  
zum Wettbewerb  
„Genial zentral“  
zum Teilgebiet 1.

Haus ermöglichen. Der Projektaufruf 2002 führte dazu, dass sich 14 Städte gewinnen ließen, an dieser Landesinitiative teilzuhaben.“ Die Städte brachten 1 bis 2 Hektar innerstädtischer Brachflächen ein, die sie gern unterschiedlich entwickelt haben wollten. Den Grunderwerb konnten die Städte mit Hilfe von Städtebaufördermitteln tätigen.

### Leben Sie schon oder wohnen Sie nur?

Um die Nachfrage nach innerstädtischen Baugrundstücken zu fördern, bedurfte es nicht nur bezahlbarer Flächen, sondern auch attraktiver Architektur. „Das forderte die Initiative zu einer neuen Überlegung heraus“, beschreibt Simone Strähle die Herausforderung: „Wir schufen Häuser, auf die man neugierig war. Unsere Intention war es, eine neue Baukultur in die Mitte der Stadt zu bringen.“ Damit ist nach dem Erwerb der Flächen die zweite Grundbedingung der Initiative benannt. Die Städte mussten einen Ideen- und Realisierungswettbewerb ausschreiben. Damit wurden Einheitsarchitekturen von vornherein verhindert. Gotha hat da ein gutes Beispiel. „Die waren von Anfang an dabei und haben auch schöne Ergebnisse vorzuweisen.“

### In „Gotha lebt“ man „Genial zentral“

Der Buchhändler am Gothaer Hauptmarkt ist ein Typ. Er zieht seine Kunden ins Gespräch, sofern sie ihm interessant vorkommen. Die Auswahl ist eigenwillig schön. Der Mann legt dem Kunden auch schon mal sein Buchhändlerlogo ins Auto. „Falls das Ordnungsamt kontrolliert.“



→  
„Genial zentral“ in  
Gotha: Schwabhäuser  
Straße 23  
Entwurf: Sebastian  
Großkopf.

Die ehemalige innerstädtische Brache ist nicht weit. Vom Rathaus aus erreicht man sie über die Straße.

Bärbel Ernst vom Stadtplanungsamt hat die Führung selbigen Tages übernommen. Hier zeigt man Einsatz! „Wir wollten junge Familien mit begrenztem Budget in die Innenstadt locken. Also Leute, die eigentlich denken, dass sie sich genau das nicht leisten können. Wir haben relativ kleine Flächen eingebracht, aber wir hatten einen Plan: Wir wollten weg gebrochene Ecken vorhandener Wohnquartiere mit diesem Programm stabilisieren. Also kleinteilige, altstadttypische Bebauung. Wir hatten, bevor unsere Bauherren kamen, bereits stadtgerechte Entwürfe erarbeiten lassen, haben die vorgelegt, auch auf Wünsche reagiert.“



### Bei Interesse war Baubeginn

„Wir hatten bereits 2005 mit dieser doch recht konkreten Werbung die ersten Bauinteressenten. Wir haben, sowie ein Grundstück veräußert war, das Grundstück abgebrochen und beräumt, die Keller entsorgt, das Grundstück vermessen – das sind alles Kosten, die das Land Thüringen aus dem Städtebauförderprogramm übernimmt, freilich auch mit einem städtischen Anteil.“ Bärbel Ernst ist dem Programm „Genial zentral“ mit Leib und Seele verschrieben. „Trotz der Vorarbeiten und Innenlage sind die Grundstücke nicht teurer als auf der Grünen Wiese.“ Der Dreh- und Angelpunkt des Erfolges dieses Projekts ist die Maßgabe, dass die Stadt die Grundstücke vorhalten muss. „Die Jahre vorher war eine Stadt ja nicht zu bewegen, zusätzlich Immobilien anzukaufen. ‚Genial zentral‘ aber ist aus genau diesem Grund so genial, weil

←  
Die Freude ist groß!  
Die Kinder der  
neuen Hausbesitzer  
spielen den  
Umzug in Gothas  
Schlossergasse  
nach.



→  
Richtfest in  
Gotha.

wir als Stadt, welche die Bürger bei sich haben will, den Interessenten die Grundstücke zu machbaren Preisen verkaufen können.“ Und die Stadt ist auf diese Weise in die Lage versetzt, bauliche Vorgaben machen zu können. „Es waren ja nicht x-beliebige, sondern wichtige Eckgrundstücke, die da bebaut werden sollten. Da wollten wir im Namen der Stadt schon auch gestalterisch mitreden können“, meint Bärbel Ernst.

### In Gotha kann sich das Ergebnis sehen lassen.

Auf dem Weg zur Schwabhäuser Straße erzählt sie: „Es haben sich durch die Bank weg junge Familien hier angesiedelt, alles Gothaer Familien.“ Die hätten sonst auf der Grünen Wiese gebaut. Ihnen kam die Initiative „Genial zentral – Unser Haus in der Stadt“ gerade recht. Bauen in der Schwabhäuser Straße reicht vom traditionellen Satteldachhaus bis zur bauhausbeeinflussten Stadtvilla, dem so genannten „Kubus“. „Oh ja, der hat für viel Diskussion gesorgt“, erzählt Bärbel Ernst. „Er hat in seiner Konsequenz uns auch dazu angehalten, dass wir unsere Gestaltungsrichtlinien für die Innenstadt überdacht und manchen alten Zopf abgeschnitten haben.“ Immerhin ist der „Kubus“ ein Entwurf aus der Bauhaus-Universität Weimar, der auch durch den Bauausschuss der Stadt Gotha genehmigt wurde. „Eine Stadt ist eben kein Museum. Was anderes ist es, wenn es sich um ein Haus mit nennenswerter historischer Substanz handelt. Darauf muss sich der künftige Eigentümer dann schon einlassen.“

*Ja, in Gotha kann sich das Ergebnis sehen lassen. Aber auch in Saalfeld, Bad Langensalza, in Eisenach oder Weimar.*





# Das Licht ist immer am Ende des Tunnels

*Konzepte zwischen Mobilitätsansprüchen und Lebensqualität.*



*„Wir hatten alle  
das Ziel im Blick.“*

*Dipl.-Ing. Karl Heinz  
Bartl, Schaalaer  
Unternehmer und  
Sprecher der Bür-  
gerinitiative zum  
Bau des Schaala-  
Tunnels*

←  
2007: Die Bohr-  
löcher für die  
bergmännische  
Sprengung zum  
Tunnelanstich  
werden vorbereitet.

## **Das Nadelöhr von Schaala**

war beinahe sprichwörtlich. Tag für Tag wälzten sich Automassen durch den Ort in oder aus Rudolstadt-Mitte. Drei so genannte Engstellen-Lichtsignalanlagen regulierten den Verkehrsfluss. Allen Beteiligten, also Einwohnern, Stadtrat und Landesregierung, war klar: Das durfte kein Dauerzustand werden. Ungewöhnlich ist, dass man heute nicht einfach in einem Bogen um den Ort fährt, sondern durch einen mehr als einen Kilometer langen Tunnel.

## **Der Möglichkeiten Vielzahl**

„Die Vorzugsvariante entsprach dem heutigen Tunnel“, erzählt Diplomingenieur Karl-Heinz Bartl. Dieser Schaalaer Unternehmer rief eine Bürgerinitiative ins Leben, die sich den Tunnelbau auf die Fahnen geschrieben hatte. Karl-Heinz Bartl zeigt auf eine Karte und berichtet über den Ablauf: „Es gab etliche, überprüfte Varianten. Eine Möglichkeit bestand darin, ohne den Bau eines Tunnels die Straße am Ort vorbei zu führen. Nur wäre man dann auf geologisch ungünstiges Terrain gestoßen. Man hätte den Wachtelberg um 21 Meter abtragen müssen. Trotzdem wäre eine Straße mit einem Gefälle von 7 Prozent entstanden.“ Diese Lösung war zwar ökologisch und fahrtechnisch nicht unproblematisch, aber wesentlich kostengünstiger als ein Tunnel.

## **Alle waren einverstanden?**

Nicht wirklich. Die unlogische Variante dürfte nicht die Lösung sein und so trat die genannte Bürgerinitiative in Aktion: „Wir haben von vornherein darauf geachtet, dass wir in der Argumentation klar und sachlich blieben. Ebenso versuchten wir die Öffentlichkeit zu erreichen. Wir demonstrierten im Ort und organisierten eine Verkehrskonferenz. Wer nach Schaala von offizieller Seite kam, musste damit rechnen, dass wir mit unseren Argumenten bereits vor der Tür standen.“

## **Gemeinsame Sache**

Wo ging es lang? Für die Vertreter der Gemeinden und Betriebe war die Sache klar. Sie verlangten auf direktem Weg einen verbesserten Zugang zur Autobahn. Die Bürgerinitiative setzte sich für die Bürger der Gemeinde als betroffene Anlieger ein und forderte deshalb einen baldigen Bau der Nordumgehung ein. Am Ende wollte keiner beiseite stehen.

## **Licht am Tunnelende**

Der Bau des Pörzbergtunnels begann am 16. Juli 2007. Christine Lieberknecht war die Tunnelpatin. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Bürgerinitiative elf Jahre beharrlich und mit viel Fantasie für ihre Idee gekämpft. „Das war ein gutes Gefühl. Alle zogen in Schaala an einem



←  
Frühjahr 2007:  
Blick auf den Tun-  
neleingang Ost,  
als es ihn noch  
nicht gab.

→  
Oktober 1999: Die  
erste Demo der  
Bürgerinitiative  
„Ortsumfahrung  
Schaala“.



↑  
2007: Blick zum  
Tunneleingang Ost.

Strang – auch die Bauarbeiter. Wir hatten alle das Ziel im Blick.“, sagt Bartl. Und da blitzt auch ein wenig Stolz in seinen Augenwinkeln auf. Zu Recht, kann man heute sagen. Denn am 21. Dezember 2010 wurde die Ortsumgehung einschließlich des Tunnelbauwerks für den Verkehr freigegeben.

### Anbinden, um anzukommen

Genau darum geht es. Die Baumaßnahme ist nach Fertigstellung der Ortsumgehung Eichsfeld ein weiterer Abschnitt des Neubaus der Landesstraße L1048 zur Verbesserung der Anbindung des Städtedreiecks (Saalfeld – Rudolstadt – Bad Blankenburg) an die Autobahnen A 71, A 73 und A 4. Die Lücke zwischen der A 71 bei Traßdorf und der Landesstraße L 1048 bei Nahwinden soll schließlich mit einem Streckenneubau geschlossen werden. Als leistungsfähige Straßenverbindung zur A 71 wird die Gesamtstrecke in die Baulast des Bundes übergehen. Brandschutztechnisch ist der Pörzbergtunnel bundesweit als erster mit einer Schaumlöschanlage ausgestattet.

### Verkehr und Umwelt in Thüringen

dürfen sich nicht gegenseitig ausschließen. Die moderne Gesellschaft ist mobil. Arbeitswelt und Lebensqualität der Bevölkerung stellen diese Ansprüche. Allerdings ist insbesondere der Straßenverkehr mit erheblichen Lärm- und Schadstoffemissionen verbunden. Deshalb

muss für eine umweltfreundliche Verkehrsführung auch mittels entsprechender Lärmschutzmaßnahmen gesorgt werden.

### Der Verkehr muss fließen

und das gelingt hier auch. Durch das fast fertig gestellte Autobahnnetz in Thüringen wird der weiträumige Verkehr überwiegend aus der Fläche verbannt und gebündelt geführt. Eine Entlastung der Ortslagen

## Schwerpunkt Lärmvorsorge und Lärmsanierung

### Für Bundesfernstraßen in Thüringen wurden 1992 bis 2009 ausgegeben:

Lärmvorsorge	Lärmsanierung	Gesamt
74,5 Mio. EUR	10,6 Mio. EUR	85,1 Mio. EUR

### Für Landstraßen in Thüringen wurden 1994 bis 2009 ausgegeben:

Lärmvorsorge	Lärmsanierung	Gesamt
1,078 Mio. EUR	0,471 Mio. EUR	1,549 Mio. EUR

### Straßenbegleitende Radwege

Von 1993 bis 2009: 265 Kilometer an Bundesstraßen = 16,7 %  
Anteil Gesamtlänge aller Radwege an den Bundesstraßen 204 Kilometer  
an Landesstraßen = 4,4 %  
Anteil Gesamtlänge aller Radwege an den Landstraßen,  
Aufgewendete Mittel: 52,4 Mio. EUR



**Fakten zum Pörzbergtunnel**

**Länge: 1,1 Kilometer**

**Bauzeit: 2007 – 2010**

**Kosten: 46 Mio. EUR  
(ohne Löschanlage)**



←  
2008: Die Arbeiten  
im Pörzbergtunnel  
gehen voran.



erfolgt zum Beispiel durch den Bau von Ortsumgehungen, eine bedarfsgerechte Gestaltung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und eine Erhöhung des Radverkehrsanteils mittels einer fahrradfreundlichen Verkehrsführung. 94 Ortsumgehungen entstanden in den letzten 20 Jahren. Im gleichen Zeitraum flossen im Rahmen der ÖPNV-Investitionsförderung circa 1.347 Mio. EUR in den investiven Ausbau des ÖPNV.

**Es soll nicht unerwähnt bleiben**

Das in den letzten Jahren entstandene, touristische Radwandernetz in Thüringen bringt überdurchschnittlich viele ökologisch bewusst reisende Touristen in die Region. Sie radeln entlang der Saale und Unstrut, auf der Mittellandrouten oder entlang dem Radfernweg Thüringer Städteketten.

←  
Dezember 2010  
Minister Carius  
lässt es sich nicht  
nehmen, als Erster  
durch den Tunnel  
zu fahren.

# Die Sehnsucht bleibt die heile Welt

*Von der notwendigen Beharrlichkeit, Landschaft vor immer mehr Zerschneidung zu bewahren.*

↳ Unzerschnittene Landschaft  
Blick vom Hahnberg bei Hümpfershausen (nordwestlich von Meiningen).

↳ Grünbrücke über die A71 bei Bücheloh.

## Das Problem

kann man hinreichend mit zwei Zahlen umschreiben: 1989 waren in den damaligen Bezirken Erfurt, Gera und Suhl etwa 900.000 Kraftfahrzeuge zugelassen. Zwanzig Jahre später ist die Zahl aller Kraftfahrzeuge im Freistaat Thüringen um die Hälfte angestiegen, die der Pkw hat sich verdoppelt. 1989 verfügte man auf der heutigen Fläche Thüringens über 250 km Autobahn. Zwanzig Jahre später hat sich die Zahl auf 498 km Autobahn erhöht. Insgesamt kann man sagen, dass die gewachsene Mobilität und Kfz-Dichte pro Einwohner eine Vervielfachung der zurückgelegten Kilometer auf Thüringens Straßen ausgelöst hat. Das ist einerseits eine Erfolgsgeschichte, birgt aber andererseits für Landschaft, Flora und Fauna eine Gefahr in sich: Ganz allgemein kann man von Flächenzerschneidung reden. Dahinter steckt die Sorge, dass die störungsarmen Gebiete flächenmäßig immer kleiner und verlärmter werden.

## „Der Ansatz,

darüber nachzudenken, wurde in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von D. Lassen gelegt. Lassen sah das Problem vorrangig darin, dass der Mensch Räume braucht, in denen er sich wirklich erholen kann, fernab von Lärm. Er legte fest, dass diese Räume mindestens 100 Quadratkilometer groß sein sollten. Warum? Das war die Raumgröße, in der man eine ganze Tageswanderung machen kann, ohne eine verkehrsreiche Straße überqueren zu müssen. Der Ansatz ging ganz vom Menschen und seinem Erholungsbedürfnis aus.“ Dr. Jürgen Schulz von der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie beobachtete die wirtschaftlich zu begrüßende Dynamik unter der Fragestellung, ob denn auch genügend unzerschnittene Flächen übrig bleiben. Seit den 60er Jahren bis heute sank die Anzahl und die durchschnittliche Größe der unzerschnittenen verkehrsarmen Räume in Thüringen kontinuierlich. Machen wir unbedenklich so weiter, werden wir bald über keine störungsarmen Räume über 100 Quadratkilometer mehr verfügen.

## Der Wert unzerschnittener Räume

an sich, als Ressource, liegt auf der Hand. Das ist für den Menschen der notwendige Ruhe- und Erholungsraum, es ist ein Beitrag zum Klimaschutz, für bessere Luft- und Wasserqualität, für weniger Landschaftsverbrauch, das sind großflächige Rückzugsgebiete für Pflanze und Tier, also die Räume, die die Natur braucht, um ihre Genreserven pflegen zu können. Mit dem Artensterben sterben ja nicht nur dieses oder jenes Tier oder diese oder jene Pflanze aus, sondern unser Naturhaushalt gerät aus der Balance. Also auch der Naturschutz ist letztlich nicht nur eine schöne Sache, sondern für uns als Menschen ein überlebenswichtiges Muss! Wir brauchen Gebiete, in denen sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen können!



*„Der Wert unzerschnittener Räume für den Menschen liegt auf der Hand: Sie sind notwendiger Ruhe- und Erholungsraum, ein Beitrag zum Klimaschutz, ein Beitrag für bessere Luft und Wasserqualität, für weniger Landschaftsverbrauch und sie sind großangelegte Rückzugsgebiete für Pflanzen und Tiere.“*

*Dr. Jürgen Schulz, Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Jena (TLUG)*



↑  
Unzerschnittene  
Landschaft  
Blick vom Kulm bei  
Saalfeld.

### Ein Zerschneidungselement

ist jede Straße, die einen Durchgang von mindestens 1.000 Kfz in 24 Stunden aufweist, sind zweigleisige Bahnstrecken, Ortslagen und Flughäfen. Immer mehr Straßen kommen über die Verkehrsstärke von 1.000 Kfz in 24 Stunden, somit wird das Zerschneidungsnetz auch ohne den Bau neuer Straßen immer enger.

Wie bewahrt man Landschaft vor der Zerschneidung? Dr. Jürgen Schulz schaut da ein wenig spitzbübisch über den Tisch. „Man sucht Gleichgesinnte und gründet eine Initiative“. Die hat inzwischen Gewicht erhalten, die Länderinitiative für einen länderübergreifenden Kernindikatorenansatz (Liki) wurde, u.a. von Thüringen angeregt, als Arbeitsgemeinschaft von Umweltfachbehörden gegründet. „Wir waren der Meinung, dass wir der Politik Entscheidungsindikatoren an die Hand geben müssen, um Umweltfaktoren in den Planungen qualifiziert einbringen zu können. Das war ein Qualitätssprung. Wir entwickelten politiktaugliche zwanzig, inzwischen vierundzwanzig, bundesweit einheitliche Indikatoren,



anhand derer wir die Nachhaltigkeit von Entscheidungen beratend vorbereiten und überprüfen können.“ Die Landschaftszerschneidung ist ein Indikator dabei.

### Steckbrieflich geschützt

sollten dann die Räume werden. Dr. Jürgen Schulz suchte immer nach einfachen, überzeugenden Wegen bei der Beratung. Die Idee, Steckbriefe zu den einzelnen unzerschnittenen Flächen anzulegen, sollte ihren Schutz effektiver machen. „Man hat dann zu jedem einzelnen Raum einen solchen Steckbrief. Jeder Raum erhielt einen Namen – z.B. „Westlicher Thüringer Wald“. Jeder dieser Räume erhielt eine Beschreibung seiner Besonderheiten, welche Tiere, Pflanzen hier zu Hause sind... Damit sollte erkennbarer werden, wie erhaltenswert diese Räume sind. Inzwischen werden die unzerschnittenen verkehrsarmen Räume auch im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung bei Fragen der Bundesverkehrswegeplanung zu Rate gezogen.

### „Das Ziel

bleibt als Aufgabe: Der unzerschnittene verkehrsarme Raum müsste für die Planung ein ähnlich gesetzlich geschützter Raum werden, wie es Naturschutzgebiete heute schon sind. Wenn man will, dass Arbeit Freude macht, darf man seine Visionen nicht aus den Augen verlieren.“ Spricht´s und sagt: „Sie sehen, die Aufgabe für die Zukunft liegt auf der Hand.“ Mit anderen Worten: Da hat Einer, natürlich mit Anderen, viel erreicht, aber noch kein Polster zum Ausruhen. Gott sei Dank.





↑  
Lebensraumtyp  
Steppenrasen  
(mit der gewöhnlichen  
Küchenschelle,  
einer typischen  
Pflanze im  
Frühling). Für  
den Schutz dieses  
Lebensraumtyps  
hat Thüringen zahl-  
reiche FFH-Gebiete  
gemeldet.

## Netz mit doppeltem Boden

*Beim Thüringer Schutzgebietsnetz machen Ehrenamtliche, Waldbesitzer und Landwirte „gemeinsame Sache“.*

### Wie´s war

1989/90. Der Umbau der Planwirtschaft zur sozialen Marktwirtschaft hat Konsequenzen. Beispielsweise bei der Frage der Landnutzung. Der Viehbestand sank um die Hälfte. Erfreulich: Der Nutzungsdruck auf das Grünland wird geringer. Problematisch: War vordem die immer intensivere Nutzung der Grünlandflächen das Problem, gefährdet nun die mangelnde Nutzung ertragsschwacher Standorte die Erhaltung von Flora und Fauna.

### Was nun?

Wie sichert man das Thüringer Naturerbe trotzdem? Die Frage stand und ihre Beantwortung führte zu zwei Schritten: Ein Schutzgebietsnetz entstand. Der Vertragsnaturschutz wurde etabliert.

### Was steckt dahinter?

Das europäische Schutzgebietssystem „Natura 2000“ wird geschaffen. Damit werden, basierend auf der EG-Vogelschutzrichtlinie von 1979 und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) von 1992, die bedeutendsten Lebensräume und Arten des europäischen Naturerbes rechtlich verbindlich geschützt. Natura 2000 ist auch die wichtigste Säule bei der Umsetzung der europäischen Biodiversitätsstrategie zum Schutz der Artenvielfalt.

### Was macht das Land?

Bis 2008 sind in Thüringen 212 Fauna-Flora-Habitat-Gebiete, 44 EG-Vogelschutzgebiete und 47 Fledermausobjekte als besondere Schutz- und Erhaltungsgebiete ausgewiesen worden, das sind 16,8 Prozent der Thüringer Landesfläche oder, in absoluten Zahlen: 272.268 Hektar. Etwa die Hälfte der Vogelschutzgebiete und 75 Prozent der Fauna-Flora-Habitat-Gebiete sind mit Wald bestockt.

### Was sind die Besonderheiten?

Thüringen verfügt mit seinen Buchenwäldern über einen Lebensraumtyp, der in Europa selten geworden ist. Bei den Waldlebensräumen sind auch die Hang-Schluchtwälder hervorzuheben, die es in Deutschland vor allem in Thüringen gibt. Im Offenland trifft das auf Trockenrasen- und Steppenrasengebiete zu.

### Was hat das für Konsequenzen?

Zum Beispiel den rechtlichen Schutz der Gebiete. Die an die EU gemeldeten Lebensräume und ihre Arten wurden mit der Thüringer Erhaltungszieleverordnung nach Landesrecht unter besonderen Schutz gestellt. Aktive Landschaftspflege und spezielle Artenschutzmaßnahmen sind erforderlich, auch mit EU-Förderprogrammen durchzusetzen. Ein wichtiges Element ist dabei der Vertragsnaturschutz.



← Kulturlandschaftspflege KULAP: Offenhaltung von Landschaftsteilen durch Beweidung mit Schafen in der Rhön.

### Was ist denn das?

Alle Vereinbarungen bleiben nur Papier, sind sie nicht mit den Bürgern vor Ort besprochen und geregelt. So können Landwirte, die sich mit der Bewirtschaftung von Biotopflächen oder ihrer Pflege beschäftigen, einen finanziellen Ausgleich für die damit verbundenen Aufwendungen bzw. für nachgewiesene Ertragsverluste erhalten.

### Das wichtigste Instrument

des Vertragsschutzes in Thüringen sind dabei die Naturschutzmaßnahmen im Programm zur Förderung von umweltgerechter Landwirtschaft, Erhaltung der Kulturlandschaft, Naturschutz und Landschaftspflege (KULAP). Gut ein Drittel des jährlichen Fördervolumens von 40 Millionen Euro wird für Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung gestellt. KULAP ist ein Instrument, das sich an landwirtschaftliche Betriebe wendet und ihnen Landschaftspflege ermöglicht. Etwa 50.000 Hektar werden so gepflegt.

### Ein zweites wichtiges Instrument

ist NALAP, das 1992 etablierte Programm „Naturschutz und Landschaftspflege“. Es wendet sich an Bürger, an Vereine, Verbände, Kommunen und unterstützt deren Engagement. Die 1.500 Hektar Naturschutzfläche, die damit gepflegt werden, nehmen sich vergleichsweise beschei-

den aus. Aber hierunter befinden sich besonders wichtige Projekte zur Erhaltung der Artenvielfalt. Sie wären ohne das Engagement, insbesondere auch von Privatpersonen und deren Know how oft gar nicht zu bearbeiten.

### Was heißt denn das nun konkret?

Nur so erhielten sich die schafbeweideten Magerrasen der Rhön, die artenreichen Bergwiesen des Thüringer Waldes oder die Streuobstwiesen des Grabfeldes. Über 40 Prozent des in Deutschland vorkommenden Lebensraumtyps „Steppenrasen“ liegen in Thüringen. Erhebliche Flächen „Trockener Heide“ ebenso, wie bislang überwiegend in militärischer Nutzung befindliche Flächen, die gleichzeitig Rückzugsgebiete für Flora und Fauna darstellen.

Gemessen daran wird deutlich, welche Verantwortung das Land Thüringen zu übernehmen hat und welche Schätze es im „Netz mit dem doppelten Boden“ in Zusammenarbeit mit den Bürgern des Landes bewahren kann. „Natura 2000“ gibt Natur und Umwelt eine gute Zukunft in Deutschland.



↑ Zukunft in Thüringen heißt auch, den Schatz, den man an der Natur hat, klug zu hüten.

**Herausgeber:**

Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz (TMLFUN)

– Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Reden –

Beethovenstraße 3

99096 Erfurt

Telefon +49 361 379922

E-Mail [poststelle@tmlfun.thueringen.de](mailto:poststelle@tmlfun.thueringen.de)

in Kooperation mit der

Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG)

Göschwitzer Straße 41

07745 Jena

Telefon +49 3641 684 0

Auflage 2011

**Text:** Kunst Kultur & Kommunikation Ludwig Schumann

**Gestaltung:** Hoffmann und Partner Werbeagentur GmbH, Magdeburg

**Druck:** Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe/Saale

**Redaktion:** Christian Enders (TMLFUN), Lutz Söffing (TMLFUN), Dr. Lutz Baseler (TLUG), Ludwig Schumann

**Redaktionsschluss:** 5.9.2011

**Fotos:** Archiv BIOBETH Jena, Archiv FAGUS Markkleeberg, Archiv LEG Thüringen, Archiv Nachhaltigkeitsabkommen Thüringen, Gemeinsame Geschäftsstelle, Archiv Stadtplanungsamt Gotha, Andreas Kirsch, Archiv TMLFUN, Archiv TLUG, Archiv TU Ilmenau (S. 33), Archiv Wikipedia, Karl-Friedrich Abe, Karl-Heinz Bartl, Dr. Lutz Baseler, Alexander Böttger, Christian Enders, Klapproth + Koch/Theresia Koch, Stefan Klein, Jens Meyer (Thüringer Staatskanzlei), Jörg Rozycki, Wolfgang Schmalz, Gabriele Seelemann, Karte auf der US 6: TMLFUN. Ref. 54, Bearb.: K.-H. Bock, Stand Sept. 2010

**Wir bedanken uns** für die gute, unkomplizierte Zusammenarbeit und mancherlei zweckdienliche Hinweise und schnelle Hilfe bei:

Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, TMBLV

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie, TMWAT.

Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen mbH (LEG Thüringen)

BIOBETH BIOenergieBeratung Thüringen, Jena

Biosphärenreservat Rhön, Probstei Zella

FAGUS - Fachgesellschaft für Umweltplanung und Stadtentwicklung Markkleeberg

Nachhaltigkeitsabkommen Thüringen, Gemeinsame Geschäftsstelle c/o

Verband der Wirtschaft Thüringens e. V.

Erster Weimarer Angelerband (EWAV)

FBG „Dürrbachgrund“ Forstwirtschaftliche Vereinigung „Saale-Orla in Ostthüringen“

Helmholtz-Zentrum München

SOLARVALLEY Mitteldeutschland GmbH

Stadtplanungsamt Gotha

Stadtwerke Erfurt GmbH, Abteilung Verwertung

Thüringer Nachhaltigkeitsabkommen NATHüringen. Gemeinsame Geschäftsstelle

Verein der Freunde des Eiermannbaus Apolda e.V.

Wismut GmbH

Wohnungsbaugesellschaft „Aufbau“ Gera





*Die wahre Bildung besteht nicht in totem Wissen und leerem Gedächtniskram, sondern in lebendiger Entwicklung des Gemütes und der Urteilskraft.*

*Ernst Haeckel, Philosoph und Zoologe, Jena*

Phyletisches Museum in Jena.



Übersichtskarte über Thüringen.



*Je tiefer man die Schöpfung erkennt,  
umso größere Wunder entdeckt man in ihr.*

*Martin Luther*

Die Wartburg bei Eisenach.

Nach 20 Jahren aktivem Umweltschutz für Thüringen gibt es bereits eine Vielzahl von Veröffentlichungen über den guten Zustand der Luft, der Gewässer und der Natur in unserem Freistaat. In dieser Broschüre wird der schwierige Weg von der Sanierung ökologischer Altlasten hin zur Gestaltung eines modernen, nachhaltig wirtschaftenden Landes einmal ganz anders erzählt:

Es kommen Menschen zu Wort, die diese Entwicklung mit viel Engagement aktiv begleitet haben. Sie stehen stellvertretend für sehr viele Thüringer, die sich in gleicher Weise um Umwelt- und Naturschutz und damit um die Zukunftsfähigkeit unserer Heimat verdient gemacht haben. Diese Broschüre will all diesen Menschen Dank sagen und die bemerkenswerten Ergebnisse ihrer Arbeit vorstellen. Sie soll aber auch Lust auf eigenes Engagement machen, denn die vor uns liegenden Aufgaben brauchen Menschen die bereit sind Verantwortung bei der Gestaltung der Zukunft unseres Landes zu übernehmen.